

# Frankenberger Tageblatt

Bezirks-  Anzeiger

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft Flöha, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Frankenberg i. Sa.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Hoffberg in Frankenberg i. Sa. — Druck und Verlag von E. G. Hoffberg in Frankenberg i. Sa.

№ 152

Sonntag, den 4. Juli 1915

74. Jahrgang

## Wiederholung der Anzeige der Bestände von Verbrauchszucker.

Unter Bezugnahme auf die öffentliche Bekanntmachung der Handelskammer vom 4. Juni 1915 wird bekannt gemacht, daß der Herr Stellvertreter des Reichskanzlers am 24. Juni 1915 auf Grund der Bundesratsverordnung vom 27. Mai 1915 (R. G. Bl. Nr. 68 S. 306 Nr. 80 S. 355) folgendes bestimmt hat:

Der Verbrauchszucker mit Beginn des 1. Juli 1915 im Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin anzuzeigen. Zu diesem Zwecke haben die Berechtigten, deren Zucker in fremdem Gewahrsam liegt, den Lagerhaltern nach dem 1. Juli 1915 unverzüglich die ihnen zustehenden Mengen anzuzeigen. Die Anzeigen an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. sind bis zum 10. Juli 1915 abzugeben. Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 1. Juli 1915 auf dem Transporte befinden, sind unverzüglich nach dem Empfange von dem Empfänger zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht

1. auf Mengen die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaates oder Elsass-Lothringens, insbesondere im Eigentum der Geeserverwaltungen oder der Marineverwaltung, sowie im Eigentum eines Kommunalverbandes stehen,
2. auf Mengen, die insgesamt weniger als 50 Doppelzentner betragen.

Unter Hinweis auf vorstehende Bestimmungen und die in der Bekanntmachung der

Kammer vom 4. Juni angezogene Strafbestimmung, wonach Unterlassung der vorgeschriebenen Anzeigen oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft werden, werden alle Anzeigepflichtigen des Handelskammerbezirks (Regierungsbezirk Chemnitz und Amtshauptmannschaftsbzirkte Borna, Döbeln, Rochlitz) hierdurch aufgefordert, die Anzeige wie vorgeschrieben zu bewirken und die Vorbrude dazu von der Handelskammer zu beziehen.

Chemnitz, am 2. Juli 1915.

Die Handelskammer.

Sulden, Vorsitzender: Dr. Heubner, Syndikus.

Die Versteigerung in Wiesa findet nicht statt.

Der Gerichtsvollzieher.

## Die Gemeindeparkasse Flöha

verzinst die Einlagen mit 3 1/2 % vom Tage nach der Einzahlung ab, bis zum Tage vor der Rücknahme.

Vorkassendungen werden schnellstens erledigt.

Kaukonten:

Allgemeine Deutsche Kreditanstalt Filiale Chemnitz. — Chemnitzer Stadtbauk.

Gemeindeparkassendirektor Flöha. — Fernsprecher Nr. 19 Flöha.

Vorkassentkonto Leipzig Nr. 15265.

Geschäftszeit: 8—12, 2—5 Uhr. Sonntags 8—3 Uhr.

## Das deutsche Lied unser Kriegsverbündeter

Fürst Bismarck hat vor 22 Jahren in Kissingen in Worten des Dankes für eine ihm von einem Gesangsverein dargebrachte Huldigung auf die Bedeutung des deutschen Liedes hingewiesen. Er zählte das deutsche Lied zu den unwägbaren Kräften, die den Erfolg unserer Einheitsbestrebungen vorbereitet haben. Das Rheinlied von Nikolaus Becker: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein“, das 1840 gedichtet wurde, als die Franzosen den Rhein bedrohten, habe, meinte Bismarck, die Wirkung gehabt, als ob wir ein paar Armeekorps mehr am Rheine ständen hätten. Ueber die „Wacht am Rhein“ im Kriegsjahr 1870/71 sagte Bismarck: „Wie manchem Soldaten hat die Anstimmung des damaligen Krieges auf dem wintertlichen Kriegesfeld und bei materiellem Mangel vor dem Feinde eine wahre Herzensstärkung gewährt, und das Herz und dessen Stimmung ist ja alles im Gefecht. Die Kopfzahliffern machen es nicht, wohl aber die Begeisterung machte es, daß wir die Schlachten gewonnen haben. Was war der Grund unserer Ueberlegenheit? Er lag im Herzen, in der Begeisterung, die unsere Disziplin auch da erhielt, wo sie unter ähnlichen Umständen bei den Franzosen schon gelockert worden war. Und so möchte ich das deutsche Lied als Kriegsverbündeten für die Zukunft nicht unterschätzen wissen. Das deutsche Lied, sowie es ernst wird, nimmt immer Anlauf ans deutsche Vaterland. „Herz und Hand fürs Vaterland“ ist immer sein Grundton.“

Was Bismarck in solchen Worten gesagt hat, ist jetzt eingetreten: das deutsche Lied ist in der Tat auch in diesem Kriege unser mächtiger Verbündeter. Unwägbar, unermesslich groß ist die Macht des deutschen Vaterlandsliebes. Wieviel Begeisterung, wieviel Kampfeslust und Todesmut, wieviel Siegeszuversicht haben die „Wacht am Rhein“, „Deutschland, Deutschland über alles“ und „Heil dir im Siegerkranz“ ausgelöst! So alt die Weisen dieser Gesänge, so neu, so frisch ist doch immer wieder ihre Wirkung. Sie veraltet nicht. In den Weisen dieser deutschen Lieder ist der Schwinger alle Regungen der Seele mit, heben und stärken sich die Kräfte des Willens, für das Vaterland zu kämpfen, zu siegen, zu sterben. „Singend stürzten“, so wurde amtlich berichtet, „junge deutsche Regimenter bei Langemarck.“ Das „Deutschland, Deutschland über alles“ auf den Lippen, ging die Jungmannschaft in Belgien siegesgewiß in den Tod. Auf dem Marsche singen die deutschen Krieger, im Lager, beim Gebet. Wenn das Kriegsschiff in die Tiefe sinkt, singen die Mannschaften auf ihm, den Tod im Angesicht, ihr Flaggenlied.

Dieses Singen des deutschen Krieges ist ganz und gar deutsche Eigenart. Es bekundet ein Zwisches, was urdeutsches Wesen ist: das weiche, empfindsame, empfängliche Herz und zugleich den eisernen, starken Kampfeswillen, beides untrennbar miteinander verschmolzen. Menschenalter hindurch sind diese Vaterlandsgesänge und Kriegslieder gesungen worden, ohne daß sie zur Tat begeistert, die Tat ausgelöst haben. Aber bewirkt hat das deutsche Lied die langen Friedenszeiten hindurch, daß es im deutschen Volke fort und fort die Kräfte des Willens zu Geschlecht lebendig erhalten hat, also daß diese Kräfte jeden Augenblick wirksam und damit im Kriegsfall das deutsche Lied, wie Bismarck gesagt hat, unser Kriegsverbündeter werden konnte. Das deutsche Lied hat unsere Krieger auf diesen Krieg seelisch und stützlich vorbereitet und rühten helfen. Es glit von ihm, was Schiller gesungen: „Wie in den Lüften der Sturmwind rauscht, man weiß nicht, von wannen er kommt und bräust, wie der Quell aus verborgenen Tiefen: So des Sängers Lied aus dem Innern schallt und



### EHRENTAFEL

der in den Kämpfen für das Vaterland Ruhm und Ehre gefallenen Söhne unserer Stadt und der Dorfschaften des Amtsbezirks Frankenberg

**Friedrich Paul Reinhold**  
aus Frankenberg  
Vizefeldwebel im Inf.-Rgt. 244, 8. Komp.

**Richard Kuhn**  
aus Ebersdorf  
Unteroffizier im Inf.-Rgt. 244, 3. Komp.  
gefallen am 14. Mai

**Paul Gerhard Feldmann**  
aus Oberlichtenau  
Ros. der Maschinengewehrkomp. Jägerbatal. 12  
gefallen am 24. Juni

**Paul Alfred Langhof**  
aus Sachsenburg  
Kanonnier im Fuss.-Art.-Rgt. 12  
gefallen am 14. Juni

Draussen vorm Feinde, draussen vor Feinden  
Bluten die Tapferen, fallen die Besten,  
Bleiben sich Helden im feindlichen Staub.

wedet der dunkeln Gräber Gewalt, die in Herzen wunderbar schliefen.“

Das deutsche Liedes Worte sind weit mehr als bloße Worte. Aus der Gestaltung, die das deutsche Lied großgezogen und genährt hat, sprengt die freudige Todesbereitschaft zu dem, was ein Dichter, der mit hinaus ins Feld gezogen ist, also ausgesprochen hat: „Was sind Hab und Gut und Leben? Alles Dinge, die vergehen! Daß wir vor Begeisterung beben, wenn wir uns zum Kampfe erheben, das wird ewig fortbestehen, das will Gott!“

## Die Kämpfe im Westen

Es ist bewundernswert, was unsere tapferen Feldgrauen jetzt im Westen einem an Zahl weitüberlegenen gut ausgerüsteten und hartnäckig kämpfenden Gegner gegenüber leisten. Nicht nur, daß alle Angriffe der Franzosen scheitern und auch die vier große Offensive Joffres völlig zusammengebrochen ist, sondern auch zum Angriff gehen die Unseren über, wo sie sich einen Erfolg versprechen. Das ist das über, was sie sich einen Erfolg versprechen. Das ist das über, was sie sich einen Erfolg versprechen. Das ist das über, was sie sich einen Erfolg versprechen.

sache und das ewige Warten und Aufpassen hinter Stahlblenden auf die geringste Bewegung beim Feinde machen es verständlich, welche Anforderungen dieser Stellungsetz an die Haltung und die Nervenkraft der Truppen stellt, die oft monatelang zwischen den Erdwänden der Gräben und Unterstände ausharren müssen. Wie eine Erlösung muß der Befehl zum Sturm auf die feindlichen Gräben daher für unsere braven Truppen gekommen sein. Auf der Front von 3 Kilometern Breite ist der Sturmangriff angelegt worden, der von württembergischen und reichsdeutschen Truppen ausgeführt worden ist. Und er hat einen vollen Erfolg gebracht. Bis zu einer Tiefe von 200—300 Metern sind die feindlichen Gräben und Stützpunkte erobert worden. Aus der dabei gemachten Beute ergibt sich ein Bild des Erfolges. Wenn 25 Offiziere und 1710 Mann gefangen genommen und 18 Maschinengewehre erbeutet worden sind, so ist offenbar die gesamte Besatzung dieser Gräben überannt worden, und unser Angriff ist anscheinend bis an die feindlichen Artilleriestellungen, die hinter den Schützengräben liegen, vorgedrungen worden. Damit ist eine sehr erhebliche, 3 Kilometer breite Lücke in die äußerste Stellung der Franzosen gebrochen worden.

Verdun ist im großen Umkreis von unseren Stellungen umzogen, ohne eigentlich belagert zu sein. Der im Generalstabbericht genannte Ort Four de Paris liegt südwestlich von Verdun und ist ein wichtiger Straßenknotenpunkt mitten in den Argonnen. Ob dieser erfolgreiche Einbruch in die vordersten Linien der Franzosen, durch den sie anscheinend völlig überannt worden sind, auch für die benachbarten Teile der französischen Front Folgen haben werden, darf an erst die nächsten Tage zeigen.

W Berlin. Die Wirkung einer mehrstündigen Beschließung aller feindlichen Stellungen bei Dismuiden soll sich in einer umfassenden Rückwärtsbewegung des Gegners kundgetan haben.

W London, 3. Juli. Die Verluste der englischen Truppen im Monat Juni betragen: 2193 Offiziere und 62 710 Mann. Außerdem an den Dardanellen 126 Offiziere und 2560 Mann.

## Die Kämpfe im Osten

So dankbar und frohlich wir die großartigen Erfolge begrüßen, die von den verbündeten Armeen auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz fort und fort davongetragen werden und die stetige Entscheidung des ganzen großen Krieges sichern, so wenig dürfen wir andererseits vergessen, daß diese weltgeschichtliche Offensive nur durch die über jedes Lob erhabene Verteidigung möglich war, die unsere und unserer Verbündeten Truppen auch auf allen übrigen Punkten des europäischen Kriegsschauplatzes leisten. Die Abwehr aller Angriffe auf der etwa 1000 Kilometer langen Front des westlichen Kriegsschauplatzes durch unsere Feldgrauen ist eine Leistung, die gar nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Aber nicht nur in Flandern und Frankreich, auch im Süden, an der italienischen Grenze, sind feindliche Angriffe abzuwehren, um die Fortsetzung der großen Offensive zu gewährleisten. Ist dort die Verteidigung auch durch stille Feldstellungen und schmale, tiefe Schluchten begünstigt, so werden die Schwierigkeiten des Geländes doch durch die numerische Ueberlegenheit des Feindes ausgeglichen, so daß auch hier von den Truppen der Zentralmächte Verdienste vollbracht werden.

Unaufhaltbar jagen die Verbündeten den Feind zurück, tief nach Rußisch-Polen hinein. Die Kämpfe am Gnila-Lipa-Abschnitt, in den die Verbündeten siegreich einbrangen und große Teile eroberten, wurden mit Erfolg fortgesetzt. Einzigem Widerstand vermochten die Russen nicht mehr zu



leisten. Auch östlich von Bemberg gestalteten sich die Kämpfe stetig für die Verbündeten. In der Lanzen-Niederung dringen wir erfolgreich weiter vor. Westlich der Weichsel gingen die Russen über die Kamienna zurück. Die Verbündeten stehen damit in dem Gebiet, in dem im August v. J. die österreichisch-ungarische Armee unter den Generalen Dank und Auffenberg ihre ersten Siege erfocht.

Die russische Sorge um Bessarabien, an der Grenze des östlichen Galizien und der Bukowina, ist ein deutlicher Beweis dafür, daß sich der Feind auch dort, auf seinem eigenen Grund und Boden, nicht mehr sicher fühlt. Den nördlichen Teil Bessarabiens haben die Russen geräumt und die Bewohner der an der Nordgrenze des Gebiets gelegenen Ortschaften in das Innere Rußlands geschickt. Die Meldungen rumänischer Blätter, daß Rußland an der besarabisch-rumänischen Grenze Befestigungen anlege, sind unbegründet. In den 90er Jahren hatten die Russen an einzelnen Punkten des Bruthufers Befestigungen angelegt. Die Besetzung dieser Befestigungen wurde jedoch beim letzten russischen Vorstoß in der Bukowina zurückgezogen und sind jetzt durch neue Truppen des Oesterreicher-Gouvernements ersetzt worden. An der nordöstlichen Bukowinagrenze finden noch Kämpfe statt.

o. London, 3. Juli. Ueber die Lage in Galizien schreibt die "Times": Das Vorwärtsschieben der Deutschen und Oesterreicher in nördlicher Richtung von Galizien hat einen bedeutenden Umfang angenommen. Es sind die Armeen Mackensen und die österreichisch-ungarischen unter Erzherzog Josef Ferdinand im schnellen Vorwärtsschieben begriffen und sie gewinnen jeden Tag an Boden. Sie stehen bereits in der Nähe der Festung Jamosz, 25 Meilen (?) nördlich von der galizischen Grenze. Die ganze deutsche Front scheint also in vorwärtsschiebender Bewegung zu sein. Was der Feind mit seinen Anstrengungen bezweckt, kann nur die Entwicklung der Ereignisse zeigen. Jedenfalls dürfte dieser Geländebeschnitt nicht aus den Augen gelassen werden, da er von großer Wichtigkeit ist. 100 Kilometer nördlich der Festung, die die Deutschen und Oesterreicher jetzt erreicht haben, befindet sich die russische Basis Wresl-Bitowsk, die das ganze polnische Eisenbahnnetz beherrscht, und 100 Kilometer nordwestlich davon Warschau selbst.

o. Amsterdam, 3. Juli. Der militärische Mitarbeiter der "Politica", Oberst Rielsen, schreibt: Bembergs Fall bedeutet wahrscheinlich eine erhebliche Verlängerung des Krieges. Die russische Offensive, die für dieses Frühjahr geplant war, sei von der unwahrscheinlichen Offensive der Centralmächte verdrängt worden. Die Russen werden sich zu neuen Vorstößen in nächster Zeit nicht aufraffen können. Die russische Offensive wird vielleicht aus nächster Zeit verschoben werden. Eine Berechtigung zu der Annahme, die Verbündeten seien infolge der russischen Mißerfolge friedensfreundlicher gestimmt, ist nicht vorhanden.

o. Berlin, 2. Juli. Die "Nordd. Allg. Ztg." meldet amtlich über die Verwendung von Dumm-Dumm-Geschossen bei den Russen: Bei der Gefangenen-Bernehmung in Johannisburg sagte ein gefangener Russe ohne Zwang und Beeinflussung aus, er habe gesehen, wie der Offizier seiner Rotte von 15 Geschossen die Spitze abgeschritten hätte und daß zwei Leute auf den Befehl des Offiziers hin das Gleiche taten.

## Der Krieg gegen Italien

i Die großen Angriffe der Italiener auf die Front am unteren Isonzo endeten mit einem vollen Erfolge für die österreichisch-ungarischen Truppen. Nach heftigsten Kämpfen, die sich teilweise an den vorderen Stellungen unserer Verbündeten abspielten, wurden die Italiener, die ungeheure Verluste erlitten, getrieben. Der Stoß war so gewaltig, daß die Italiener keinen neuen Angriff zu unternehmen wagen, so daß am unteren Isonzo einstweilen Ruhe herrscht.

### Italien und Deutschland

Ueber das Verhältnis dieser beiden Staaten herrscht vielfach große Unklarheit. Wir befinden uns noch nicht im Kriegszustand mit Italien, und doch tragen viele Maßnahmen der italienischen Regierung den Charakter einer ausgesprochenen Deutschland-Fehdepolitik. Auf ihre Anordnung soll z. B. der Zinskupon der italienischen Staatsrente bis auf weiteres in Deutschland unbekannt bleiben. Italienische Handelsvereinbarungen, so der Verein der Walländer Rausleute, haben jüngst den Entschluß gefaßt, die Zahlungen an Firmen der mit Italien verfeindeten Länder, und zwar auch an deutsche Firmen, einzustellen. Gegenüber diesen Rücksichtslosigkeiten nimmt es sich sonderbar aus, daß die italienische Regierung feststellen mußte, daß ein italienischer Handelskrieg gegen Deutschland nicht besteht. Sie hat ein Verbot der Verankerung von österreichischem Vermögen in Italien erlassen, und sie hat gleichzeitig angeordnet, daß während des Krieges kein Oesterreicher irgendwelche gerichtliche Schritte ergreifen kann. Die Angehörigen des deutschen Reiches aber werden von dieser Verfügung nicht betroffen. Italien scheint also, wenigstens vorerst, gegen Deutschland einen Wirtschaftskrieg nicht führen zu wollen, wie dies ja auch der italienische Botschafter vor seiner Abreise aus Berlin namens seiner Regierung erklärt hat. Hoffentlich wirkt Italien nun auch darauf hin, daß die italienischen Handelsvereinbarungen ihre Feindseligkeiten einstellen.

o. Wien. Es wird nunmehr bekannt, daß außer dem Restrikt des Jaren eine Art offizielles Manifest erlassen, welches besagt, das Volk müsse jetzt in Einklang alle Kräfte anspannen, denn sich durch die Wechselfälle des Schicksals zwingen zu lassen, auf halbem Wege stehen zu bleiben, sei für einen Staat Selbstmord. Ehe sich die russische Armee nicht auf sicherer Basis konsolidiert habe, dürfe man nicht hoffen, daß der Generalstab sich zu einem entscheidenden Unternehmen entschließen wird. Bis dahin gelte es, ruhig Blut und vor allem Geduld zu bewahren.

## Der türkische Krieg

Bericht aus dem türkischen Hauptquartier  
i Konstantinopel, 2. Juli. An der Kaukasusfront nehmen die Kämpfe in der Gebirgsgegend an der Grenze einen für uns günstigen Verlauf. Der Feind hat in den letzten

Kämpfen, welche sich am rechten Flügel entwickelten, mehr als 600 Tote, darunter 7 Offiziere, auf dem Schlachtfelde gelassen. Wird machten dort außerdem 2 Offiziere, darunter 1 Bataillonschef und eine Anzahl russischer Soldaten, zu Gefangenen.

An der Dardanellenfront fand am 29. Juni an der Nordgruppe von Ari Burnu bloß gegenseitige Beschleßung statt. An der Südgruppe bei Sedil-Bahr dauerte der Kampf den ganzen Tag. Der Feind wollte unseren rechten Flügel umzingeln und unternahm unter dem Schutze unausgesehener Artilleriefeuers einen Angriff. Wir brachten die feindliche Absicht durch unsere Gegenangriffe zum Scheitern. In der Nacht zum 1. Juli schlugen wir an der Südgruppe von Ari Burnu feindliche Angriffsversuche gegen unsere Besatzungen im Zentrum blutig ab. Unser rechter Flügel ging zum Gegenangriff über und entließ dem Feinde zwei hintereinander liegende Reihen Schützengräben. In derselben Nacht unternahmen an der Nordgruppe Sedil-Bahrs unsere Truppen einen Gegenangriff gegen den linken Flügel des Feindes. Die Schlacht dauerte die ganze Nacht und unsere Truppen drangen in mehrere feindliche Grabensysteme ein und setzten den Angriff in hartnäckigen Kämpfen fort. Die Schlacht endete erst bei Sonnenaufgang. Am 30. Juni dauerte der Kampf an unserem rechten und linken Flügel der Südgruppe Sedil-Bahr von 7 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags an. Diese Schlacht, die an jedem der beiden Flügel mit Angriffen unserer Truppen begonnen hatte, verlief sehr günstig für uns. Unsere anatolischen Küstenbatterien nahmen erfolgreich an den Kämpfen der Südgruppe teil und beschossen mit sichtlich Wirkung das Lager und die Artilleriestellungen des Feindes. Eines unserer Flugzeuge überflog Sedil-Bahr und warf dort Bomben ab. An den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

i Berlin. Die Verhandlungen des Bierverbandes wegen der Teilnahme Italiens an der Dardanellenoperation sind ins Stocken geraten, angeblich, weil Italien als Lohn den Besitz von ganz Albanien fordert.

## Der Seekrieg

### Reiche Ernte unserer U-Boote

o London, 3. Juli. Die Reuter aus Westharlepool meldet, ist der britische Dampfer "Melbury", 3591 Tonnen, mit Zuladung von Ruba nach Queenstown unterwegs, von einem Unterseeboot an der Irischen Küste versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet. — Wie Lloyd aus Lizard meldet, sind die britischen Dampfer "Caucasian", 4656 Tonnen, und "Inglemoor", 4331 Tonnen, gestern früh von einem Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzungen wurden in Falmouth gelandet. — Nach einer weiteren Meldung aus Cromhead ist der britische Schoner "S. G. Tower", von Harborough nach Newport unterwegs, torpediert worden. 9 Mann der Besatzung wurden von einem Fischdampfer aufgenommen und gestern nach Cromhead gebracht.

o Rotterdam, 3. Juli. Der Rotterdamse Courant erzählt aus London: Ueber die Versenkung des Dampfers "Lomas" wird noch gemeldet: Der belgische Fischdampfer "Goby" landete vorgestern den Kapitän und 24 Mann des Dampfers in Milfordhaven. Das Unterseeboot kam an die Längsseite des Schiffes und löste 2 Schiffe. Der zweite Schuß tötete den zweiten Steuermann. Der Kapitän ließ Boote aussetzen. Während man damit beschäftigt war, torpedierte das Unterseeboot den Dampfer und schoß weiter bis das Schiff sank. Die Ladung bestand aus 4200 Tonnen Mais. — Der versenkte norwegische Segler "Thistebank" war früher in Glasgow beheimatet und mit seinen 2500 Tonnen einer der größten Segler der Welt.

o Haag, 2. Juli. Der "Nieuwe Courant" schreibt über die Versenkung des Dampfers "Armenion": Dadurch, daß das Schiff, wie aus Reuter-Bericht hervorgeht, zu entkommen trachtete, verschärfte es sich nach dem Völkerrechte die Berechtigung, angehalten und untersucht zu werden. Sollte das Untommen amerikanischer Matrosen in amerikanischen Kreisen Enttäuschung hervorrufen, so sollte sich diese gegen den Kapitän richten, der sich zum Widerstande entschloß.

o London. Dem "Daily Mail" wird aus New York gemeldet: In den amerikanischen Zeitungen gibt man der Ansicht Ausdruck, daß die Versenkung des Dampfers "Armenion" der erste von einer Reihe gutorganisierter Angriffe sei auf Transportschiffe, die Kriegsmunition aus Amerika für die Alliierten transportieren. Gerüchteleise verlautet auch, die U-Boote hätten einen geheimen Winkler an der Küste von Maine, von wo aus sie sämtliche aus Amerika abgehenden Schiffe torpedieren könnten. Man glaubt, daß die amerikanische Regierung eine große Kollektion drahtloser Nachrichten besitzt, die anscheinend harmlos sind aber zur Information aus Espionage abgefaßt wurden. Die Zeitungen meinen, daß die Regierung beabsichtigt hat, diese Station zu besetzen, damit die Deutschen keinen Gebrauch mehr davon machen können.

### Ein Gefecht in der Ostsee

(Amlich) Berlin, 3. Juli. Auf der Rückkehr von einer Vorporkstellung traf am 2. Juli gegen 6 Uhr morgens ein Teil unserer leichten Ostseestreitkräfte, die ihrer Aufgabe gemäß in aufgefälliger Ordnung fuhrten, zwischen Golland und Windau bei strichweise unsichtbarem Wetter auf russische Panzerkreuzer. Es entspannen sich Einzelgefechte, bei denen unsere schwächeren Streitkräfte versuchten, den Segner in den Bereich der Unterstützungen zu erstem Kampfe zu ziehen.

Im Verlauf dieser Einzelgefechte vermochte Sr. Maj. "Albatros" nicht den Anschlag an die eigenen Streitkräfte wieder zu gewinnen. Nach zweifelhafte schwerem Kampfe gegen vier Panzerkreuzer, die mit der Beschleßung auch innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer fortzuführen, mußte das Schiff infolge zahlreicher Treffer in sinkendem Zustande bei Desterarn auf Golland auf Strand gesetzt werden.

Es hatte 21 Tote und 27 Verwundete, deren sich die schwedischen Behörden und Einwohner in menschenfreundlicher Weise annahmen. Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes, Behnke,

## König Ludwig von Bayern Feldmarschall

König Ludwig von Bayern besuchte den sabbatlichen Kriegsschauplatz und war gelegentlich dieser Reise nicht nur Gast des Kaisers Franz Josef im Schönbrunner Schloße, sondern hatte auch mit dem deutschen Kaiser herzliche Begegnung und Aussprachen. Der unter warmer Anerkennung der trefflichen Leistungen der bayerischen Truppen ausgesprochenen Bitte Kaiser Wilhelms, die Feldmarschallwürde anzunehmen, entsprach König Ludwig, hoch erfreut über die ihm und seinen Truppen zuteil gewordene Ehre. Der König fuhr dann nach Pragmatz und nach Bemberg.

### Serbische Erfolge?

Paris, 3. Juli. "Glas" meldet aus Risik: Es gelang den Serben, am 27. Juni frühmorgens auf der Insel Marko im Osten von Scharab zu landen. Sie machten 185 Gefangene, darunter 1 Offizier. Die Verluste des Feindes sind bedeutend. Die Serben erbeuteten ein Feldtelefon, 100 Gewehre und 6 Riflen Munition.

### Bierverbandsnote an Serbien und Montenegro?

mit Zürich, 2. Juli. Die "Neue Züricher Zeitung" vertritt, daß eine gemeinsame Note des Bierverbands an Serbien und Montenegro wegen der Aktion in Albanien bevorsteht.

### Zum Tode des Militärattachés v. Leipzig

mit Konstantinopel, 2. Juli. Die Gedächtnisfeier für den verunglückten Militärattaché von Leipzig hat am Donnerstag vormittag im Garten der deutschen Botschaft an dem prachtvoll aufgeführten, unter der Menge der Blumenpenden fast verschwindenden Sarge stattgefunden und ist höchst ausdrucksvoll verlaufen. Der Sultan entsandte als Sondergesandten seinen Generaladjutanten Mehmed Ali Bey. Ferner erschienen die Botschafter von Oesterreich-Ungarn und Amerika, die Gesandten von Schweden, Dänemark, Bulgarien, Griechenland und Rumänien mit ihren Militärattachés. Die Armeekorps zahlreicher hohe Offiziere, an der Spitze von der Goltz Pascha, die Flotte wurde durch den Flottenchef Souchon vertreten. Die Trauerrede hielt Botschaftspräsident Graf Wittichan. Sie war ein ergreifender Hinweis auf das gewaltige Todesopfer deutscher Männer und Jünglinge, die freudig sich drängen, zu sterben für die Größe des Vaterlandes, weil das Leben eines Einzelnen nichts, das Leben der Nation alles ist. Es herrschte tiefe Bewegung, als der Sarg unter den Klängen des Volksliedes "Ich hatt' einen Kameraden" an den Bosphorus getragen wurde, um zu Schiff nach Theraopia gebracht zu werden, wo die vorläufige Bestattung im Parke der Sommerresidenz der deutschen Botschaft erfolgte.

### Die Internationale

TU Amsterdam. Auf der Jahreskonferenz des Verbandes der englischen Gewerkschaften verlor der Sekretär des Verbandes eine Korrespondenz, die sich auf das internationale Sekretariat bezieht, das seinen Sitz in Berlin hat. Aus dieser Korrespondenz ist ersichtlich, daß der deutsche Sekretär seit einigen Wochen den Versuch machte, die Abhaltung eines internationalen Gewerkschaftskongresses in Amsterdam zustande zu bringen. Daraus bezügliche Vorschläge wurden mehreren britischen Gewerkschaften durch holländische Konsuln gemacht. Auf die Einladung erfolgte von englischer Seite eine scharfe Ablehnung, in dem man Deutschlands Mißachtung der Haager Konvention und der Gewerkschaften zivilisierter Kriegsführung vorwarf und erklärte, es könne jetzt nur noch einen Schrei der Rache geben.

### Weitere Meldungen

mit Berlin. Nach neuen Meldungen aus Indien wächst dort die Bewegung gegen England. In Lahore haben sich indische Truppen ihrer Ueberführung nach Europa widersetzt, ihre Offiziere ermordet und sind in die Provinz entkommen, wo zahlreiche Regierungsbeamte getötet wurden.

mit Berlin. Im "Vorwärts" wendet sich der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gegen die in einem Flugblatt enthaltene Aufforderung, den Bürgerfrieden auszugeben. In der kommenden Zeit werde die deutsche Arbeiterklasse eine starke, einige, deutsche Sozialdemokratie nötiger bedürfen, denn je.

mit Bern, 2. Juli. Der schweizerische Bundesrat genehmigte heute die Verordnung, betreffend die strafrechtliche Verfolgung wegen Beschimpfung feindlicher Völker, Staatsoberhäupter oder Regierungen.

mit New York, 2. Juli. Nach einem Telegramm aus Puebla haben die Kämpfe um Reglo acht Tage gedauert. Gonzales zog mit 30000 Mann auf die Hauptstadt los, stieß aber auf die Armee Japatas' und wurde in der Vorstadt mit schweren Verlusten zurückgewiesen.

mit Almeria, 2. Juli. Nach einer Havas-Meldung wurde das Segelschiff "Italia" von dem Dampfer "Atlantide" gerammt und sank. Die Besatzung ist gerettet.

## Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 3. Juli 1915  
+ Das Eiserne Kreuz wurde Herrn Volksschullehrer Kurt Bretschneider von hier, jetzt Unteroffizier bei der 11. Komp. des Landw.-Inf.-Reg. 102 für umsichtige Patrouillenführung verliehen.

+ Die Verlautung Nr. 166 nennt aus hiesiger Gegend:  
+ Günther, E. E., Erdmannsdorf, 102/11, gefallen.  
+ Hofmann, Bruno, Frankenberg, 104,5, schw. verw.  
+ Schuber, B., Hohenfichte, 105/2, verw.  
+ Schäfer, Paul, Frankenberg, Weiteker 108/8, bef. i. I. Gefangensch.  
+ Gehmlich, W. B., Falkenau, Walsch.-Gew. R. 134, gefallen.  
+ Weisfloß, R., Augustsburg, 182/2, l. v.  
+ Fröbel, Paul, Oberlichtenau, 182/2, l. v.  
+ Hüls, Richard Bruno, Sachfenburg, 182/3, gefallen.  
+ Schuber, Oskar Paul, Frankenberg, 182/3, l. v.  
+ Hartmann, Karl Feib, Frankenberg, 182/3, l. v.

+ Wohlthätigkeitskonzert. Auf das morgen Sonntag nachmittag 4 Uhr im Garten er, im Saale der Hochwarte stattfindende Wohlthätigkeitskonzert des Frankfurter Sängerbundes sei hiermit nochmals empfehlend aufmerksam gemacht. Mitwirkende sind außer dem Sängerkorps Herr Opernsänger



Schießaus aus Chemnitz und das verstärkte Stadtkorps. Der Eintritt kostet 50 Pf.

Witzige Reden von Sachsen bei den sächsischen Sanitätsjahren im Felde. Bei seinem letzten Besuch an der Westfront nahm Sr. Maj. König Friedrich von Sachsen in Begleitung des Kronprinzen Georg und der Prinzessin Christiane und Eitel Friedrich Gelegenheit, sich die Sanitätsjahre einer Sanitätskompanie vorzuführen zu lassen.

Der Herr Rote Kreuz. Wer von einer Auslandsreise heimkehrt, bringt oft noch Reste von Papiergeld und Münzen oder unbenutzte Postwertzeichen mit nach Hause, die das Einwechseln auf einer Bank nicht lohnen und daher als Kuriositäten in den Schubfächern liegen bleiben.

Die Darlehen an Kriegsteilnehmer. Die sächsische Regierung erklärte sich bereit, den aus dem Kriege heimkehrenden Kleingewerbetreibenden zur Wiederrichtung ihrer geschäftlichen Kriegsschäden niedrig verzinsliche Darlehen mit längerer Tilgungsfrist zu geben.

Bilder vom Tage. An der Bildertafel des Tagesblattes kamen zum Ausdruck: Generalfeldmarschall v. Hindenburg auf dem Kriegsschauplatz. — Cholera-Schutzimpfung im Osten. — Die Grenzwaacht der Schweiz.

Auerwalde. Das Artilleriedepot erhält eine eigene Zweiggleisanlage vom Bahnhof Oberlichtenau aus. Das Zweiggleis wird entlang der von der Gemeinde Auerwalde angekauften Grundstücke hingeführt.

Bauhen. Am 15. Juli begehrt Oberbürgermeister Dr. Kneubler (früher in Frankenberg) sein 25jähriges Jubiläum. Die geplante Feier wird sich des Ernstes der Zeiten wegen nur in beschränkteren Grenzen bewegen.

Mittweida. Nachts nach! Unter diesem Kennwort erschien Anfang dieses Jahres eine Zeitungsnote, laut welcher vom Kaiser-Wilhelm-Stammloch des hiesigen Gasthauses "Kanon" in einer Büchse seit Beginn des Krieges der ansehnliche Betrag von einhundert Mark für vaterländische Zwecke gesammelt wurde.

Königsbrunn. Im hiesigen Gefangenlager brannte eine unbesetzte Gefangenbaracke nieder. Den Wehren und den Gefangenen ist es zu verdanken, daß die nachliegenden Baracken von dem Feuer verschont blieben.

Mittweida. Nachts nach! Unter diesem Kennwort erschien Anfang dieses Jahres eine Zeitungsnote, laut welcher vom Kaiser-Wilhelm-Stammloch des hiesigen Gasthauses "Kanon" in einer Büchse seit Beginn des Krieges der ansehnliche Betrag von einhundert Mark für vaterländische Zwecke gesammelt wurde.

Zwickau. Bankassessor Kernstein hier ist als erster, Bankvorstand Böttger in Zittau (früher in Frankenberg) als zweiter Vorstandsbeamter der Reichsbankstelle Zwickau, und Bankbuchhalter Ransch hier als Leiter der Reichsbank-niederstelle Kirchberg ernannt worden.

**Vermischtes**

Bei der Zerstörung der Munitionsfabrik in Warschau als dessen Ursache eine Explosion angegeben wird, sondern zahllose Angestellte, hauptsächlich Frauen, den Tod. Da im Anschluß an die Explosion ein Großfeuer einsetzte, gelang es nicht, die Toten herauszuholen, nur vier Frauenleichen und zehn Schwerverwundete konnten geborgen werden.

Begeisterung empfingen. Auf allen Bahnhöfen, die sie durchfahren, wurde ihnen ein herzliches Willkommen zuteil. Als 187 Austauschgefangenen, darunter viele Schwerverwundete und Invaliden, aber Müttig, wo jedem Insassen des Zuges ein Blumenstrauß überreicht wurde, auf dem geschmückten Bahnhof von Kachen eintrafen, wurden sie von den Militär- und Zivilbehörden, der Gessellschaft und zahlreichen Offizieren empfangen.

Blüher und die jungen Engländerinnen. Vom alten Blüher wird folgende hübsche Anekdote erzählt. Im Jahre 1814 nach dem ersten Pariser Frieden reiste der Feldmarschall als Begleiter des Königs von Preußen nach London, wo der König und sein Gefolge, besonders aber "old Blüher", mit großer Begeisterung empfangen wurden.

Das Getreide muß jedem Deutschen heilig sein! Landwirtschastliches. Das des Deutschen Reiches Kriegsvorsorge sich auch über die rein militärischen Fragen hinaus erstreckt und so z. B. auch das landwirtschastliche Interessengebiet berührt, ergibt sich aus einem an einen landwirtschastlichen Zentralverein Thüringens (und wohl überhaupt an die westdeutschen Landwirte gerichteten) Schreiben, das auf alle Fälle auch im mittleren Deutschland Interesse finden wird.

**Das Getreide muß jedem Deutschen heilig sein!**

Landwirtschastliches. Das des Deutschen Reiches Kriegsvorsorge sich auch über die rein militärischen Fragen hinaus erstreckt und so z. B. auch das landwirtschastliche Interessengebiet berührt, ergibt sich aus einem an einen landwirtschastlichen Zentralverein Thüringens (und wohl überhaupt an die westdeutschen Landwirte gerichteten) Schreiben, das auf alle Fälle auch im mittleren Deutschland Interesse finden wird.

Voraussichtliche Witterung für den 4. Juli: Wechselnde Winde, meist heiter, zu warm, vorwiegend trocken. Der heutige Tagesbericht der Obersten Heeresleitung war bei Redaktionsschluß noch nicht eingegangen.

Schlachtvieh-Markt Chemnitz vom 1. Juli 1915. Auftrieb: 11 Ochsen, 5 Bullen, 35 Ralben, 92 Ralbe, 108 Schafe, 971 Schweine, zusammen 2082 Tiere. Es kosteten pro 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 90 bis 125 Mark, Bullen 85 bis 110 Mark, Ralben und Ralbe 80 bis 122 Mark, Ralbe 105 bis 145 Mark, Schafe 105 bis 168 Mark, Ralbe 40 bis 60 Mark (Schendgewicht), Schafe 65 bis 70 Mark (Schendgewicht).

Schlachtvieh-Markt Weisau vom 1. Juli 1915. Auftrieb: 11 Ochsen, 5 Bullen, 35 Ralben, 92 Ralbe, 108 Schafe, 971 Schweine, zusammen 2082 Tiere. Es kosteten pro 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 90 bis 125 Mark, Bullen 85 bis 110 Mark, Ralben und Ralbe 80 bis 122 Mark, Ralbe 105 bis 145 Mark, Schafe 105 bis 168 Mark, Ralbe 40 bis 60 Mark (Schendgewicht), Schafe 65 bis 70 Mark (Schendgewicht).

Schlachtvieh-Markt Dresden vom 1. Juli 1915. Auftrieb: 11 Ochsen, 5 Bullen, 35 Ralben und Ralbe, 1200 Ralbe, 887 Schweine, zusammen 2228 Tiere. Es kosteten pro 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 113 bis 126 Mark, Bullen 89 bis 116 Mark, Ralben und Ralbe 81 bis 127 Mark, Ralbe 105 bis 145 Mark, Schafe 120 bis 150 Mark, Schweine 120 bis 150 Mark.

Eine Brille von Frankenberg bis Mühlbach verloren gegangen. Abgabe bei Goldschmidt Zimmermann erbet.

Ein kleines Paket m. Wäsche, schenbar im Kaufhaus Schoden gekauft, ist auf dem Markte gefunden worden. Abzuholen in der Geschäftsstelle d. W.

Provisions-Reisender, der noch einen Artikel mit auf die Tour nehmen will, wird um Angabe seiner Adresse unter X Y Z 100 in die Exped. ds. Bl. gebeten.

Tüchtige Färberei-Arbeiter werden angenommen. Frankfurter Bleicherei.

Ein Kreisjägerschneider und ein Arbeiter für die Zinndemacherei können Beschäftigung erhalten bei Göhler & Co.

Arbeiter für Bleicherei gesucht. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Stundenlohn bis 30 Pf., billiges Quartier, gute Verköstigung aus der Fabrikstätte zu 20 Pf.

Junger kräftiger Mann als Hausmann gesucht. S. E. Vater.

Ja, Dienstmädchen zu einem Kinde sofort gesucht. Hamboldtstraße 4

Ein schulentlassenes kräftiges Mädchen wird als Aufwartung für den ganzen Tag gesucht. Kloß, Bismarckstr. 13 D.

Eine Kochfrau wird für Sonntags gesucht. Galtwirtschaft Lühelböbe.

Wohnungsnachweis des Hausbesitzervereins für Familien- und Gargenwohnungen liegt im Ratkeller aus.

Das bisher von Herrn Lehrer Richter bewohnte Logis, Freiburger Str. 18, Sommerparterre, ist per 1. Okt. zu vermieten. Näheres zu erfahren in Kontor von Hofmann & Vohr

2. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Küche, großem Vorraum und sonstigem reichlichen Zubehör, ist per 1. Okt. zu vermieten. Schloßstraße 20. Paul Sieger.

Schöne sonnige 1. Halbtage per 1. Oktober zu vermieten. E. Gehbl, Blücherstr. 27. Etage mit Zubehör ist sofort zu vermieten. Vergr. Str. 3.

Schöne Halbtage mit Balkon, Neubau, sind billig zu vermieten. In erf. Margaretenstraße 17, part.

Niederhube mit Schlaflube zu vermieten. Schumburgstraße 8. Ein Klotz mit elektrischem Licht und Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Oskar Böttger, Wobenberg.

Schöne Oberhube m. Schlafl. und allem Zubehör zu vermieten. Neuherr Altdorfer Str. 31.

Schöne Wohnung mit Zubehör sofort zu vermieten. Altdorfer Straße 36, Wobenberg.

Große Etage mit Schlaflube u. Kammer, vorderraus, Gas u. Wasser, 1. Okt. v. Wobenberg. 3

Etage mit Schlaflube und Zubehör (mit elektrischem Licht) zu vermieten. Freiburger Str. 44

Wohnung ist zu vermieten. Dittersbach Nr. 10 f. Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Vergr. Str. 8 f, part. I.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Weidnerstraße 3, p. Einf. möbl. Zimmer mit Schlafraum, 3 Betten, f. Militär od. Zivil, sofort billig zu vermieten. Wobenberg 3.

Suche auf mein Restaurationsgrundstück sofort oder bis 15. 88. Monats 1500 Mark hinter 13000 Mark. Werte Offerten erbitte unter A. K. 423 in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

1 K. gebrauchter Küchenschub zu kaufen gesucht. Altdorfer Str. 36. Rutsch und Habgeseier, 8 Säme, Decken usw. verkauft. Fobritzstraße 23.

Pferd, Einpänner, lauff. zu erlösen. Reichstraße 30, 1. 8 Stück schöne Läuferchweine hat abzug. Morgenstern sen., äußere Freiburger Straße 17.

Gutes Arbeitspferd! unter 2 die Wahl, Rappe, schwarzbraun, auf allen Stellen sicher, preiswert veräußert. Offerten unter A. O. 424 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Gundehütte billig zu verkaufen. Kirchstraße 11. Holzschuppen, kräftig gebaut, 19 qm, mit Fenstern, regenticher, für Kamin usw. passend, auf Abbruch sofort veräußert. Nach Nachfolger.

Herrn-Uhren, Damen-Uhren, Herren-Uhrketten, Damen-Uhrketten, Fingerringe, Trauringe, Ohrhaken, Armabänder, Krimstecher, Obergläser, Handteller, Knabenanzüge, Arbeitskleid, Stoff-Hosen, Knaben-Hosen, Schaffstiefel, Sandalen, Spangenschuhe, Hauschuh, lange Stiefel, Knaben-Hosenstiefel, Herren- u. Damen-Schnürstiefel, Kinderstiefel, Herren-Stiefel, Schnallstiefel, Turnschuhe, Goldschuh verkauft dreifach wert Meiers

Partiwaren-Geschäft nur Chemnitz nur 8 Gartenstraße 8. Gute Marien-Str. nebst d. Admittalpalast. Bitte genau auf Firma: Meiers Partiwarengeschäft und Gartenstraße 8 zu achten.

Alle Arten Uhren werden sauber, schnell und billig repariert u. Gustav Schlimpp, Wobenberg 15, 2 Treppen.

Postkarten mit patriotisch-kriegerischem Bildwerk empfiehlt in großer Auswahl. Hochberg'schen Papierhandlg.



**Hainichen.** Am 4. Juli 1915: Feier des 200jährigen Geburtstags Chr. Fürchtegott Gellerts, bestehend aus kirchlicher und Denkmalfeier, sowie abends Darbietungen aus Gellerts Leben und Werken.

Bei dem Petroleummangel und den hohen Kohlenpreisen beleuchte und koche mit **Gas!**

**2. Quittung über eingegangene Spenden zur Kriegssammlung für Sanitätshunde.**

Sammelstellen: Vereinsbank zu Frankenberg i. Sa. und Frankenberg Bank.  
 G. G. Hoberg 12 M., Vereinsbank 10 M., Hans Förster 5 M.,  
 A. S. 10 M., B. S. 5 M., Dr. Volat 10 M., Stadtrat Carl Vohr  
 4 M., Dr. Volat 10 M., M. R. 10 M., Frau Marie Paetz 3 M.,  
 A. Thiele 3 M., A. S. 3 M.  
 Summe dieser Quittung 85 M. — M.  
 der 1. Quittung 200 — 50  
 Gesamtbetrag bisher 285 M. 50 Pf.  
 Weitere Beiträge werden gern entgegengenommen.

**Gräß Park**  
 Lichtenwalde  
 Heute, Sonntag:  
**Grosses Konzert**  
 gespielt von der Alten Goldel-  
 schen Kapelle aus Chemnitz,  
 unter Leitung des Herrn Kapellmeister  
 Haberkorn.  
 Anfang 1/4 4 Uhr. Eintritt 50 Pfg.  
 H. Borchers.

**Geschäfts-Anzeige.**  
 Wache hierdurch bekannt, daß ich von heute ab ein  
**Zuckerwaren-Geschäft und Staffeischant**  
 eröffnet habe und bitte die geehrte Einwohnerschaft von Frankenberg  
 und Umgegend, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen  
 zu wollen.  
 Hochachtungsvoll  
**Marie Timmel, Frankenberg Strasse 9,**  
 nächste Nähe der Kaserno.  
 Empfehle noch täglich frischen Heidelbeer-, Johannisbeer-  
 und Quarktschen.

**Eine Ladung Zucker!**  
 Diesen Monat empfangen ich eine Ladung Zucker, als  
**Lampen-, klaren u. Würfelzucker.**  
 Da Zucker sehr schwer zu beschaffen ist und mir der  
 Einkauf grosse Mühe gekostet hat, so ist zum Kauf nur zu  
 raten! Bestellungen werden bestimmt u. prompt ausgeführt.  
**Richard Böttcher,**  
 Fernsprecher 265. Körnerstrasse.

**Echt bayrische Gangochsen**  
  
 Sonntag, den 4. Juli, und  
 Montag, den 5. Juli, wird ein  
 Transport, 20 Stück, echt bay-  
 rischer Gangochsen, Stück von  
 330 M. an aufwärts, äußerst  
 billig im **Ranmann-Gut** in  
 Hötta verkauft.  
 Fernruf Föhla 197 (Alberthof).  
 Drei Monate Stel oder Zeit-  
 zahlung.  
 Hochachtungsvoll **Richard Ostmeier, Dederan.**

**Vel. 6 Sommerisches Milchvieh. Vel. 6**  
 Von heute, Sonntag, früh an stelle ich wieder  
 20 Stück prima schwere und mittlere  
**Kühe und Kalben,**  
 sowie 10 Stück Rassebullen und Aufzucht-  
 kalben bei mir billigst zum Verkauf.  
 Hochachtungsvoll  
**Oskar Neubert, Dederan,**  
 Gasthaus Wartburg.

**Gut bürgerl. Mittagstisch**  
 Innere Freiburger Str. 12 II.

Täglich frische Kirschchen  
 empfiehlt **Otto Uhlmann,**  
 Trinfalle Alhornstr., Gartenstr. 12.

**Kirschen,**  
 täglich frischgepflückt im  
**Gosmannischen Garten,**  
 Detschdorf.

**Schleien**  
 empf. b. M. Müller, Winterstr. 7

**Nordische Fischhalle:**  
**Fischförbe,**  
 Stück 25 Pfg.

Von heute ab  
 tägl. fr. Franzsemmeln  
 ohne Brotmarke erhältlich in der  
**Bäckerei Baumann.**

Staubfreie Einrahmung von  
**Bildern!**  
 Steter Eingang moderner Rahmen  
 u. Bilderrahmen.  
**Spiegelglas**  
**Tafelglas:**  
 jeder Art empfiehlt  
**Bernhard Lippoldt**  
 Glasbandig, Fabrikstr. 10.

**Sporthemden**  
 für Knaben und Herren, sowie  
 alle anderen Hemden für  
 Damen, Herren und Kinder,  
 dergl. Röcke, Jacken, Hosen  
 u. Bettwäsche in allen  
 Ausführungen fertigt und ver-  
 kauft billig und gut  
**Ernst Wiegandt,**  
 Leopoldstrasse 3, II.

**I. Welt-Theater**

Innere Freiburger Strasse 55 — Zentralhalle

Am **Sonnabend, Sonntag** und **Montag:**  
**Zwei Monopolschlager:**  
**Um ihres Kindes willen.**  
 Ein Volkschauspiel in 4 Akten.

Ein Bild aus dem sozialen Leben von packendster Realistik,  
 dessen dichterisch-dramatische Bearbeitung die Tragödie einer  
 armen Mutter schildert, die um ihr Kind kämpft, leidet u. stirbt

**Ein Liebesleben**  
 Ein nordischer Kunstfilm in 3 Akten.

Ausserdem:  
**Deutsche Soldaten auf Schneeschuhen.**  
 Hochinteressante aktuelle Aufnahme,  
**sowie das gern gesehene Belpogramm.**  
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
 hochachtungsvoll **L. Schmidt.**  
 NB. Die Preise erhöhen sich um 5 Pf.

**Kontor- und Bureau-Bedarfsartikel aller Art**  
 empfiehlt in grosser Auswahl  
**Rossbergsche Papierhandlung.**

**Feldpostpackungen in:**

Zigarren u. Zigaretten  
 Himbeersaft Limetta  
 Stonsdorfer Bitter-Likör  
 echt Cognac Rum etc.  
 in den verschiedenst. Preislagen  
 empfiehlt  
**Rudolf Eckert.**

Holländer u. Wagab. neue  
 Kartoffeln eingetr. u. empfiehlt  
**El. Bauer, Ringbach 3.**

Die Verlobung ihrer Kinder Johanna  
 und Rudolph zeigen hiermit ergebenst an  
**Bruno Lorcke und Frau**  
**Bruno Kirchberg und Frau.**  
 Frankenberg Chemnitz  
 4. Juli 1915.

Johanna Lorcke  
 Rudolph Kirchberg  
 z. Zt. im Felde  
 grüssen als Verlobte.

**Frankenberger Bank**

Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein.  
 — Telephon 50. —

Wir empfehlen uns zur Erledigung und Ver-  
 mittlung aller in das Bankfach einschlagenden  
 Geschäfte.

Vermittlung des  
**An- und Verkaufs von Wertpapieren**  
**Kontrolle auslosbarer Wertpapiere,**  
**Eröffnung laufender Rechnungen,**  
**Vermietung von Schrankfächern**  
 in unserer feuer- und einbruchssicheren  
**Stahlkammer.**

Wir verzinsen z. Zt.  
**Bar-Einlagen bis zu 4%**  
 je nach Kündigungsfrist  
 und sind in der Lage,  
**5% neue Kriegsanleihe von 1915**  
 zu beschaffen.  
 Frankenberg i. Sa., im Juni 1915.

**Frankenberger Bank**

Zweiganstalt des Chemnitzer Bank-Verein.

**Neue Kriegsbücher!**  
**Der Luftkrieg 1914/15 Der Seekrieg 1914/15**

Unter Verwendung von Feldpostbriefen und Berichten  
 von Augenzeugen. — Mit zahlreichen Abbildungen.  
 Leicht fort. M. 250. Weinwandband M. 3.—  
 Borrätig in der Buchhandlung von **G. G. Hoberg.**  
 Hierzu eine Beilage und Frankenberg Erzähler Nr. 80

**Frankenberger Sängerbund.**

Sonntag, den 4. Juli a. c., nachmittag 4 Uhr  
 im Garten der Hochwarte (bei unglünst. Witterung im Saale):

**Grosses Wohltätigkeits-Konzert**  
 unter gütiger Mitwirkung des Herrn Opernsänger **Schlehubusch**  
 aus Chemnitz und des verstärkten **Stadtorchesters.**  
 Eintritt 50 Pf. pro Person, ohne der  
 Mildtätigkeit Schranken zu setzen. — Militär 25 Pfg.

**Schützenhaus.**

Heute, Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Wohltätigkeits-Konzert vom Stadtorchester**

— **Gutgewählte Musikfolge.** —  
 Eintritt 30 Pfg. — Soldaten 20 Pfg.  
 Ein Teil des Ertrags fließt der hiesigen Kriegshilfskasse zu.  
 Um zahlreichen Besuch bitten **Karl Kneisel, Paul Heller.**

**Café zur Lerche**  
 empfiehlt seine freundl. Lokalitäten mit **Billard** zur geß. Benutzung.  
 Angenehm. Familienaufenthalt. — **Konditorei-Bäckerei.**  
 Jed. Mittwoch Damenkaffee. Hochachtungsvoll **Walter Wendrock u. Frau**

**Gasthof zum Kuchenhaus**

Lade zum Besuch meiner schönen Lokalitäten freund-  
 lichst ein. Hochachtungsvoll **Richard Wagner.**

**Emma Fischer**  
**Ernst Adler**  
 beehren sich, nur hierdurch ihre Verlobung anzu-  
 zeigen.  
 Frankenberg i. Sa. Zwickau i. Sa.  
 den 4. Juli 1915.

**Wilhelm Dahl**  
**Martha Dahl geb. Kattermann**  
 Vermählte.  
 Weyer (Rhld.) Frankenberg  
 den 3. Juli 1915.

**Die Hoffnung auf ein Wiedersehen vernichtet!**  
 Pflötzlich und unerwartet erhielten wir die  
 schmerzliche Nachricht, dass unser jüngster  
 hoffnungsvoller, herzlich geliebter, unvergeß-  
 licher, teurer Sohn, Bruder, Schwager, Neffe und  
 Bräutigam, Reservist  
**Paul Gerhard Feldmann**  
 Misch.-Gew.-Komp. Jäger Nr. 12  
 im Alter von 27 Jahren am 24. Juni durch eine feind-  
 liche Mine den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat  
 und 2 Tage darauf von seinen Kameraden auf dem  
 Friedhof des naheliegenden Ortes feierlich zur letzten  
 Ruhe gebettet wurde.  
 Im tiefsten Schmerze  
**Hermann Feldmann und Frau**  
**Arthur Feldmann, z. Zt. i. Hoerrosdienst u. Frau**  
**Richard Feldmann, z. Zt. i. Felde, und Frau**  
 nebst allen Angehörigen  
**Martha Süssenbach als Braut, nebst Grosseltern,**  
**Oberlichtenau, Meerane, Frankenberg.**  
 Gar schweres Leid hat uns betroffen,  
 So schwer, fast zum Ertragen kaum;  
 Alle unsere Sehnsucht, unser Hoffen,  
 Es lag dahin als wie ein Traum.  
 Ruhe sanft in fremder Erde  
 Von diesem schweren Kampfe aus;  
 Uns ist nun nimmermehr beschieden  
 Ein freudig Wiedersehen zu Haus.  
 Leicht sei Dir die fremde Erde!



## Die Kämpfe in Galizien

Aus dem großen Hauptquartier erhalten wir über die Weiterentwicklung der Kämpfe in Galizien das folgende Telegramm. Die Armee Radenski hatte sich bis 1. zum 27. Mai abends auf dem östlichen Flügel einen großen Brückenkopf geschaffen, der sich in einer Ausdehnung von etwa 70 Kilometern von Radko über Kalmow—Bapatow—Radawa bis zur Zubaczowabündung erstreckte. Während der auf dem anderen Ufer verbliebene rechte Armeeflügel sich kämpfend näher an die Nordfront der Stellung Przemysl heranschiebte, versuchten die Russen die Brückenkopfstellung von Norden her zu durchbrechen. In der Zeit vom 27. Mai bis 3. Juni führte der Feind alle nur irgend wie verfügbaren Reserven zu nachlässigen Angriffen gegen die deutschen Truppen vor. Obwohl er im Laufe von 8 Tagen etwa 15, allerdings teilweise schon stark geschwächte Divisionen in fortwährenden Nachstößen gegen die Linien von 3 deutschen Divisionen im Sturme ansetzte, hatte er kein Glück. Es gelang ihm an keiner einzigen Stelle gegen die deutschen Linien auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen. Dagegen waren seine blutigen Verluste außerordentlich schwer und die Truppen nach dem Wiedereingehen der ersten Angriffe nur noch schwer vorwärts zu bringen. Die russischen Offiziere blieben infolge dessen hinter der Front zurück und suchten durch Drohungen mit der Waffe die abgerundeten Vorposten in den Kampf zu treiben. Eine Offensive der Tage warnte man aus Furcht vor der deutschen Artillerie überhaupt nicht mehr. Nur noch vom Nachgeben sprach man sich, weil bei dieser Kampfesweise allein die zahlenmäßige Überlegenheit zum Ausbruch kommen konnte. Die unblutigen Kämpfe, nur wenige Wochen ausgebildeten Erholungsgruppen verfügten aber bei den nächsten Kämpfen in dem waldigen Gelände. Die Zahl der Ueberläufer wuchs sich von Nacht zu Nacht. Dazu fehlte es russischerseits an Offizieren, um die schwierige Führung der Truppen im Nachgeben zu ermöglichen. Aus solchen Gründen mußte der in der Nacht vom 2. zum 3. Juni geplante Generalangriff unterbleiben. So mißlang das Unternehmen. Ganze Divisionen mußten zurückgenommen werden, weil ihre Zurücklässigkeit stark erschüttert war. Die Verluste waren so schwer gewesen, daß die Geschützkräfte einzelner Divisionen nicht mehr als 3000 Schuss betrug, statt einer normalen Kriegsladung von 16000 Mann. Am 12. Juni war der Augenblick gekommen, indem die deutsche Offensive, nachdem zwischen der Stellung Przemysl gefallen war, weiter geführt wurde. Der Feind hatte sich vor der deutschen Armee und vor den beiden an diese anschließenden österreichischen Armeen in starken Stellungen eingebaut, die durchbrochen werden mußten, bevor die Offensive der Verbündeten in Richtung Lemberg vorwärts getragen werden konnte. Am 12. Juni schritten unter dem Befehl des Generalobersten v. Radenski der linke Flügel der deutschen Armee und der daran anschließende Flügel der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand zum Angriff über Zubaczowa und San hinweg in Richtung auf Sienawa und die Höhen östlich davon. Der Feind hatte sich jenseits der Zubaczowabündung auf gewohnte Weise in mehreren Schützengrabensreihen eingerichtet. Um 8 Uhr vormittags nahm die deutsche Infanterie den Zubaczowaband, vertrieb den Feind aus seiner ersten, bald darauf auch aus seiner zweiten Stellung und ging dann gegen den Kolowatawald vor, während links davon deutsche und österreichische Truppen die Höhen von Sienawa in Besitz nahmen. Aus dem Kolowatawald mit großer Uebermacht hervorbrechend, schritten die Russen zum abendlichen Gegenangriff. Obwohl sie diesen durch heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer unterdrückten und von drei Seiten zu gleicher Zeit anrückten, wurden ihre sämtlichen Angriffe abgeschlagen und sie wurden in den Wald zurückgeworfen, wobei alsdann die Deutschen folgten. In dem abgedeckten Fort kam es in den nächsten Tagen zu schwierigen Waldkämpfen. Den vordringenden Komponenten traten überall kleine russische Truppen entgegen, die sich im Walde geschickt einzeln hatten. Auf Büschen und hinter Abwehrläusen lagen russische Schützen; auch Maschinengewehre waren verstreut im Walde aufgestellt. Mitten im Fort hatte der Feind Schanzen angelegt, die von Drahtgittern umgeben und durch Schützengräben miteinander verbunden waren. Der Angriff gegen diese Stellungen war mit besonderen Schwierigkeiten verbunden. Im engsten Anschluß an österreichisch-ungarische Truppen, die gleichfalls in den Wald eingebunden waren, gelang es, den Angriff vorwärts zu tragen. Nachdem die feindliche Waldstellung durch Artillerie- und Minenwerferfeuer an einer Stelle erschüttert und Sturmreif gemacht worden war, wurde sie durchbrochen und nach Osten und Norden aufgerollt. Der Feind trat

zunehmend den Rückzug aus dem Walde an. Dies war am 16. Juni. Inzwischen waren die übrigen Teile der Armee des Generalobersten v. Radenski nicht mäßig geblieben.

Nachdem der linke Flügel der deutschen Armee am 12. Juni die Offensive eröffnet hatte, traten rechter Flügel und Mitte am 18. Juni zum Angriff an. Es handelte sich durchweg um einen Angriff gegen stark besetzte russische Stellungen. Dieser begann nach entsprechender Artillerievorbereitung um 5 Uhr morgens. Auf dem rechten Flügel leisteten die Russen in den an der Wagna gelegenen Ortschaften zähen Widerstand, der durch den deutschen Angriff gedrochen wurde. Auch die österreichisch-ungarischen Truppen des Generals von Arz schritten durch die östlich anschließende Waldzone vor. Preussische Garde-Regimenter fanden in dem Häusergeviert südlich des Sals in der Umgegend von Wlady anfanglich feste Gegenwehr. Als aber der Feind von hier bedrückt und auch Tschila im Verein mit Nachbartruppen genommen war, drangen Garde-Regimenter in einem Zuge bis auf die Höhen westlich von Biellie Dca vor. Die nördlich davon stehenden Truppen durchdrangen gleichfalls die vorderen feindlichen Linien. Das Ergebnis des Tages war, daß die sehr starken feindlichen Stellungen auf einer Breite von 50 km durchbrochen wurden und daß eine Raumgewinn von 8—9 km nach Osten erzielt war. Aber schon standen die Truppen vor einer weiteren wohl ausgebauten russischen Stellung, in der der Feind am nächsten Tage erneuten Widerstand leistete. Auch diese Stellung, in der die Russen mit nicht weniger als 19 Divisionen unter Vorbringen aufzuhalten suchten, wurde am 14. Juni durchbrochen, worauf der eine in der Nacht vom 14./15. Juni den Rückzug in die sogenannten Grobstellungen antrat.

Nur in der Gegend von Oleszka leistete der Gegner noch nachlässigen Widerstand. Diese Stadt wurde am 15. Juni von den Truppen des Generals von Gennick erobert.

In den Tagen vom 12. bis 15. Juni hatte die deutsche Armee 34000 Gefangene gemacht und 70 Maschinengewehre erbeutet. Gefangenenaufnahmen und erbeutete Pakete ergaben interessante Einblicke in den Zustand des russischen Heeres. Es herrschte großer Mangel an Artillerie- und Infanterie-Munition; auch die Knappheit an Gewehren war wieder sehr groß geworden. Bei dem Mangel an Munition und Waffen macht sich die demoralisierende Wirkung der deutschen schweren Artillerie ganz besonders bemerkbar.

Ein russischer Offizier schreibt: Uns gegenüber liegen achtmal soviel Deutsche als wir und haben sehr viel schwere Munition. Ein derartiges Schicksal habe ich während der ganzen neun Monate nicht mitgemacht. Wie geht es Woiwja? Ich wünsche ihm nicht, daselbe durchzumachen. Besser tot, als derartige Qualen.

Unter dem Eindruck der großen Verluste wächst die Unlust der russischen Truppen, in den Kampf zu gehen. Auch der Offiziermangel wird immer fühlbarer. Mießach führen führende Bataillone. Die Disziplin der Truppen ist im Sinken. Die Soldaten werden zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf die ganze Front verteilt und haben den Auftrag, die Truppen am Ueberlaufen zu verhindern und auf Zurückweichende zu schießen. Das Verhältnis zwischen Offizieren und Mann ist sehr schlecht geworden. Mießach werden Fälle bekannt, daß Offiziere von ihren eigenen Leuten erschossen werden. Die sinkende Führerschaft der Truppen führt nach durch religiöse Einwirkung und phantastische Nachrichten zu. Als solche gab man bekannt, daß Przemysl zurückerobert sei, daß dortselbst 45000 Deutsche kapitulierte und daß die Italiener große Fortschritte gemacht hätten. Ganz japanische Stützkräfte seien unterwegs.

Um die Truppen am Ueberlaufen zu verhindern und vor Gefangenennahme zu warnen, werden angebliche Greuelthaten deutscher Soldaten bekannt gegeben. Ein derartiger Befehl hat folgenden Wortlaut:

„Ein Infanterist des 36. russischen Regiments wurde mit anderen Soldaten gefangen genommen. Er gab an, daß sie zu einem deutschen Offizier geführt worden seien, der eigenhändig fünf von ihnen mit dem Revolver niedergeschossen hätte. Der Infanterist habe sich ins Gebüsch geschickt und sei, dank der Dunkelheit, entkommen. Er sagte hinzu, daß die Deutschen die russischen Verwandten in den San werten.“ Unterzeichnet: Stogow, Ordonanzoffizier des Generalstabs des 21. Armeekorps.

Zuletzt des Stabskommandanten: „Das Gefolge ließ der Korpskommandant allen Mannschaften bekannt geben.“

fünfsu Jahren“ die Fabrik Sachsenburg erwähnte; es heißt da weiter: „Voller machte sich auch in Sachsen unter dem Einfluß des amerikanischen Bürgerkrieges (1861—1865) eine Art Krisis geltend, die insbesondere das Gebiet der „Baumwolle“ betrafte. So glücklicherweise der Stand der Spinnerei Sachsenburg beim gedachten Jubiläum erschien, so trat doch in den darauffolgenden Jahren eine unglückliche Periode ein, welche das Schicksal der Unternehmung zum Stillstand brachte, aber auch manche andere gleiche Stabilitätens im Lande nicht verschont ließ. Da kam 1865 der Begründer der jetzigen Firma C. G. Reichelt.

### Herr Carl Gottlieb Reichelt

aus Grünberg, Herbol. Er kaufte am 25. April 1865 aus der Schulischen Konturmasse das Spinnerei- und Wägelgrundstück. Am 12. Juni wurde der Kauf bestätigt und am 30. Juni 1865 im Grundbuch des Rgl. Gerichtsamt eingetragen. Man kann also den Uebergang zum Juli als die Zeit annehmen, zu welchem der vor nunmehr 50 Jahren heimgegangene Senior des Hauses Reichelt den mehrere Jahre im Schummer gelegenen Betrieb neu aufleben ließ, und so ist jetzt der Zeitpunkt wiedergekehrt, da vor 50 Jahren die Spinnerei ihre „Wiedergeburt“ begehen konnte, am 21. November 1865 erfolgte der Eintrag der Firma in das Handelsregister.

Herr Reichelt len. ergriff mit sicherer und glücklicher Hand das herrenlos gewordene Geschäftsfeld und leitete es — früh morgens der Erste, abends der Letzte, so seinem Besonderen leuchtenden Vorbild der Schaffensfreude — in solch gutes Fahrwasser, daß selbst die Kriegsjahre von 1866 und 1870/71, wie manche Beunruhigung des Geschäftsliebers, welche im verflochtenen Halbjahrhundert zu bestehen war, die Spinnerei in gesichertem und meist vollbeschäftigtem Betrieb ließ.

Im Jahre 1883 ist Herr Reichelt en. gestorben. Drei Söhne, von denen einer vor einigen Jahren ebenfalls starb, traten den Besitz der Firma an und haben unter Mitwirkung eines treuen Beamtenstandes das Unternehmen unter vielen baulichen und technischen Veränderungen und Erweiterungen so auf der Höhe der Zeit erhalten, daß auch die jüngere Generation der Familie Reichelt von der Benutzung erfüllt sein darf, den Betrieb ohne große Stockung auch durch schwere Zeitalter — selbst bisher durch den Weltkrieg von 1914/15 hindurch — in gutem Fortschreiten erhalten zu haben.

So weit wir unterrichtet sind, will die Firma mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit, in der das Geschick des einzelnen beschwebet, von einer Feler absehen — sie will die 50jährigen Erinnerungstage, an denen ihr Senior einst neues Leben in das verwaiste Werk einblies, in stiller Dankbarkeit gegen den Begründer der Firma an sich vorbeigehen lassen.

Aber sicher werden die jetzigen Namensträger einen herzlichen Glückwunsch zu den 50jährigen ihrer Firma nicht ablehnen. Wir bräuen beneiden an dieser Stelle mit einem aufrichtigen „Glück

## Betriebs-Jubiläen

Es wurde dieser Tage von Chemnitz aus berichtet, daß die Firma **Arno und Moritz Meister**,

die jetzige Besitzerin der Baumwollspinnerei Erdmannsdorf, mit dem 1. Juli ihr 50jähriges Bestehen begehen konnte. Ursprünglich als Garnhandlung in Chemnitz begründet, übernahm die genannte Firma Michaelis 1869 die Färberei und den Weiterbetrieb der vorher Hülcherichs Spinnerei in Erdmannsdorf. Durch Angleichung einer Färberei und durch den Nach der „unteren Spinnerei“, die dem Freiherrn v. Münnerich auf Erdmannsdorf zugehörig war, wurde 1872 der Betrieb erweitert, ebenso 1884 durch den Ankauf der Ottoschen Spinnerei in Wiesa bei Annaberg, die aber 1893 wegrabante und nicht wieder aufgerichtet wurde. Auch die „untere Spinnerei“ in Erdmannsdorf brannte im Jahre 1893 nieder, wurde aber von Herrn Baron v. Münnerich in zeitgemäßer Weise wieder aufgebaut. In diesem Neubau wie in dem ursprünglichen Spinnereibau wurde fortgesetzt bis zum heutigen Tage unter Erneuerungsbauten der Gesamtbetrieb auf die Höhe der Zeit gebracht, so daß gute Ware erzeugt wurde, welche dem Hause Meister einen guten Ruf sichern. Gegenwärtig bilden die Meisterischen Werke ein Aktienunternehmen auf familiärer Grundlage.

Auch in der nächsten Nähe Frankensbergs kann ein angelehnendes Haus der Baumwoll-Industrie auf ein 50jähriges Jubiläum zurückblicken: die hochdehnbare Firma

### C. G. Reichelt in Sachsenburg.

Nachdem 1838 mit anderen Bundesstaaten auch Sachsen sich an den Deutschen Zollverein angeschlossen und des Zollvereins Wirtschaftlichkeit so recht begann, blühte in Sachsen die Baumwoll-Industrie frisch auf und eine große Anzahl Spinnereien, die noch heute an den Hauptflüssen dieses Zweige der Textilindustrie dienen, entstanden neu. So in Sachsenburg. Die alte Schloßmühle sah neben sich zunächst (1836) das jetzt noch der Spinnerei dienende Kieselgebäude entstehen, und im Jahre 1847 wichen die alten Wägelgebäude einem gleichfalls großen statischen Bau, der ursprünglich die Wählmühl-Einrichtung enthielt, in den letzten Jahrzehnten aber, nachdem die Firma Reichelt diesen Betriebszweig fallen ließ, als Lager- und Werkstatt dient.

Der reglementarische Unternehmer, der das Mühlwerk gekauft und neuzeitlich gestaltet hatte, war der Kaufmann Franz Schulze aus Chemnitz, der 1850 starb. Drei Söhne des Begründers, denen ein älterer Disponent zur Seite stand, traten den Besitz an, und so konnte man 1861, als das 25jährige Bestehen der Spinnerei begangen wurde, auf die statistische Arbeiterzahl von 200 Personen blicken.

Hier können wir in der Hauptsache den Wortlaut einschalten, mit dem vor drei Jahren unser „Tageblatt“ in den Artikeln „Vor

auf!“ aus. Möge es dem Hause Reichelt beschieden sein, unter dem Schutze des hoffentlich bald wiederkehrenden Friedens auch in der Zukunft zu blühen und sich weiter zu entwickeln zu guten Erfolgen für sich, zu Segen aber auch für die Gemeinde Sachsenburg, in der durch die fleißigen Hände, die „für die Fabrik“ arbeiten, fast in jedes Haus Erwerb und täglich Brot gebracht wird, wie auch in fast allen Nachbargemeinden Sachsenburgs sich Familien befinden, deren Angehörige gern nach der Spinnerei Sachsenburg ihre Schritte richten, um dort tätig zu sein.

## Vom Landtag

### Die Zweite Kammer

erlebte am Freitag in kurzer Sitzung zwei königliche Dekrete in Schlußberatung. Um den Gesetzentwurf über die weitere Hinausschiebung der Gemeindevahlen berichtet der Abg. Hartmann (natl.) namens der außerordentlichen Deputation 2. Er beantragte, die Vorlage mit einigen von der Deputation vorgenommenen Abänderungen anzunehmen. Das Haus beschloß demgemäß ohne Debatte. Es folgte Schlußberatung über das Dekret Nr. 6, eine auf Grund von § 88 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung zur Erhaltung von Anwartschaften aus der knappschaftlichen Krankenversicherung und über die Hinausschiebung von Wahlen beim Bergbau, sowie den Entwurf eines Gesetzes über eine Neuwahl der Beisitzer der Bergschlichtergerichte betreffend. Dem Bericht der außerordentlichen Deputation 3 erstattete Abg. Krause (Soz.). Auch hier beschloß die Kammer debattelos gemäß dem Antrage der Deputation, die Vorlage unverändert anzunehmen.

## Aus Heimat und Vaterland

Frankenberg, den 3. Juli 1915.

### Die Angehörigen ins Feld nehmen kein Ende!

MJ Schon oft ist auf die Kleinmütigkeit hingewiesen worden, in der viele der Daheimgebliebenen ihren Männern, Weibern und Söhnen draußen das Herz schwer machen durch vergebliche Briefe, durch kleinliche Klagen und Entstellung der wirklichen Verhältnisse in der Heimat. Leider ist aber bis jetzt von einer besseren Einsicht solcher Briefschreiber nicht viel zu spüren. Was kürzlich schon als eine fast ungläubliche Tatsache bezeichnet werden mußte, daß in Briefen an in Gefangenschaft geratene deutsche Soldaten völlig unwahre Angaben über drohende Hungersgefahr gemacht wurden, wiederholt sich auch in den Briefen ins Feld. Wenn man das hört und dem die tatsächlich vollkommen ausreichenden Ernährungsmöglichkeiten im Lande gegenüberstellt, so kann man den Schreibern solcher Unwahrheiten höchstens zu Gute halten, daß sie die Verhältnisse nicht zu überblicken vermögen, denn sonst muß man sie als Verleumder ansehen, deren Treiben unserem Vaterlande nur schweren Schaden bringen kann. Wo ist in Deutschland etwas von Hungersnot zu spüren? Freilich sind viele Preise gestiegen. Aber in Kriegsjahren muß sich ein jeder einige Entbehrungen auferlegen. Aber ist das ein ausreichender Grund zu solchen schwachen Klagen? Und dann auch noch ein Unrecht gegenüber den Krieger an der Front! Sie, die Tag und Nacht im schwersten Kampfe stehen, sehnen sich danach, in den Briefen von Hause ein liebes, freundliches, erhebendes Wort zu bekommen. Statt dessen lesen sie Klageklagen, die mit Uebertreibungen und Unwahrscheinlichkeiten gepflückt sind und ihnen die Stimmung verdüstern. Die Kleinmütigen, unbedeutenden Briefschreiber aber muß man fragen: Schämt Ihr Euch nicht vor den Feldern im Felde, die tausend Strapazen lautlos und kraftvoll ertragen? Und für wen ertragen? Für Euch!

72m Auerwalde. Die Bestrebungen des Gemeinderates, die in den letzten beiden Jahren durch die Errichtung des Artilleriedepots und der Erbauung von nunmehr 64 Einfamilienhäusern (Heimstättenkolonie) eingetretene bauliche Entwicklung weiterhin zu fördern, haben einen weiteren Erfolg gehabt. Der Gemeinderat hat in seiner letzten Sitzung am 30. Juni d. J., an welcher Herr Amtshauptmann Dr. Helmreich aus Föbha teilgenommen hat, die Erbauung einer Gemeindefestung beschlossen. Es ist zu hoffen, daß der Gemeinderat zu Oberlichtenau sich an dem Bau der Wasserleitung beteiligt und die beiden Gemeinden wegen Errichtung und Betriebes eines Wasserwerkes einen Gemeindeverband gründen. Bei der nun geringen Entfernung der beiden Ortschaften von einander ist es ganz besonders wünschenswert, daß beide Gemeinden sich zu einem gemeinsamen Wasserwerk zusammenschließen, da sich hieraus nur wirtschaftliche Vorteile ergeben. Dies zeigen die in den letzten Jahren bereits anderwärts errichteten Gemeindeverbandswasserwerke. Die stätige Zunahme der Bevölkerung der beiden Gemeinden, die fortschreitende Bebauung und endlich auch die Ausbreitung der Industrie fördert die Beschaffung einwandfreien Kupf- und Trinkwassers.

78. Oberlichtenau. Aus unserer Gemeinde ist dem Weltkrieg wieder ein tüchtiger, jüngerer Ortsbewohner zum Opfer gefallen: der Stellmacher Herr Paul Gerhard Feldmann, Sohn des Nr. 24 des Ortes anlässlich Feldmannschen Ehepaars. In Frankenberg hatte der junge Feldmann in der Werkstatt des Herrn Emil Runge sein Handwerk erlernt und war als berufstätiger Mann in verschiedenen Werkstätten, zuletzt bei Wollenhaupt in Chemnitz, tätig. Zwischen drei hatte der junge Feldmann seine aktive Militärzeit in Sachsenburg abgeleistet und wurde am ersten Mobilisierungstage zum Kriegsdienst einberufen und der Maschinenwerkstatt des Jäger-Bataillons Nr. 12 zugeteilt. Als er am Sonntagabend 1/8 Uhr noch die eingegangene Feldpost seinen Kameraden in den Schützengräben überbracht hatte, ist er bei Eintritt des Rückweges mit noch einem Kameraden von einer feindlichen Mine getroffen worden, die sofort den Tod



# Der Monat Juli

dürfte in dem gewaltigen Krieg, der alle Weltteile gleichmäßig berührt,

## manche gewichtige Entscheidung

bringen, die der gesamten Tagespresse vielen Stoff zur getreuen und zuverlässigen Berichterstattung geben wird.

Unser „Tageblatt“ wird auch darin bemüht bleiben, in gedrängter Uebersicht und in schnellster Weise die wichtigsten Ereignisse zur Kenntnis seiner Leser zu bringen und so laden wir die unsern „Tageblatt“ noch fernstehenden Bewohner von Stadt und Amtskreis ein, durch Neubestellung auf das neue Vierteljahr bezw. auf den Monat Juli unserer Zeitungsgemeinde beizutreten. Alle unsere Boten in Stadt und Land, die britischen Ausgabestellen und die Postanstalten des ganzen Deutschen Reiches nehmen Bestellungen jederzeit entgegen. Der Bezugspreis ist 60 Pf. für den Monat, 1,80 M. für das Vierteljahr, wozu noch eine kleine Bestellgebühr für diejenigen kommt, die das „Tageblatt“ durch Boten ins Haus zugetragen haben wollen.

Ueber den Bezug unserer Zeitung in das Feld und in alle außerdeutschen neutralen Staaten wolle man Auskunft in der Hauptgeschäftsstelle erholen.

Verlag des „Frankenberger Tageblattes“.  
E. G. Hoffberg.

beider Vaterlandsverteidiger herbeigeführt hat. Am Sonnabend, den 26. Juni, wurde unser von seinen Kameraden geschützter und geliebter Landsmann unter Anteilnahme der gesamten Kompanie und unter den Klängen der Jägerkapelle auf dem dem Todesort nächstgelegenen Friedhof feierlich beerdigt; zahlreiche Kränze, von Kameradenhand gewunden, schmückten das Grab unterm auch in der Gemeinde allseitig betrauertem Ortsjohne.

**Leipzig.** Der Leipziger Hauptbahnhof, der auf dem Gelände des früheren Thüringer, Magdeburger und Dresdner Bahnhofs im Nordviertel von Leipzig entstanden ist und mit seiner Gesamtgrundfläche von 80 000 Quadratmeter als der größte Bahnhof der Welt angesehen werden kann, steht dicht vor seiner Vollendung. Der gesamte Bahnhofsbau wurde im Jahre 1908 nach den Plänen der Dresdner Architekten Boffow und Kühne in Angriff genommen. Am 1. Mai 1912 konnte die sogenannte preußische Seite, der westliche Teil, dem Verkehr übergeben werden. Am 15. Mai 1915 sollte die östliche, die sog. sächsische Hälfte, fertiggestellt sein. Infolge des Krieges ist das nicht möglich gewesen. Immerhin wird in den nächsten Tagen die Pläne fallen, die den östlichen Teil umgibt, so daß der Beschauer vom Bahnhofspfad aus das riesige Gebäude in seiner ganzen imponierenden und gewaltigen Wirkung vor sich liegen sieht. Nicht lange mehr wird es dann auch dauern, bis die östlichen Hallen, die dem Verkehr der sächsischen Eisenbahnen jetzt zum Teil dienen, vollständig in Betrieb genommen werden können. Von der Größe des Bahnhofes kann man sich ein Bild machen, wenn man hört, daß die Durchbahnsteigehalle, zu der man aus den Eingangshallen über zwei 10 Meter breite steinerne Freitreppen gelangt, nach der Fertigstellung des Baues 267 Meter lang ist, in die 6 Längsbahnsteigehallen einmündet. Diese Längsbahnsteige sind je 220 Meter lang und enthalten 26 Geleise. Auf diesen laufen die Jäger der Thüringer, Magdeburger, Berliner, Poser, Dresdner und Chemnitz Linien ein. Die Wölbung der Durchbahnsteigehalle beträgt 34 Meter. Nach der in Kürze erfolgenden vollständigen Fertigstellung des Hauptbahnhofes bleiben in Leipzig außer ihm nur noch der im Jahre 1847 erbaute Vorpforte und der 1874 erbaute Eilenburger Bahnhof für gewisse Vorkortzüge bestehen.

**Buchholz.** Laut Beschluß der städtischen Körperschaften wird vom 1. Juli ab den Familien von Kriegern und unverschuldet Entwurfslosen auf besonderen Antrag Witwenhilfe gewährt.

### Kirchennachrichten

#### 5. Sonntag nach Trinitatis

**Frankenberger.** Früh 7 Uhr: Weihe und Abendmahlfeier, P. Sell. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigtgottesd., Oberpf. Schner, Vorm. 11 1/2 Uhr: Kirchliche Unterredung mit den konfirm. Jünglingen und Jungfrauen, Thema: Unsere Gebrauche am Lauffeinst. P. Sell. In diesem Sonntag soll eine allgemeine Landeskollerte für die verkörpert. Kirchen und Pfarrhäuser in Elbst-Vollbringen gesammelt werden. Wochensamt: Oberpf. Schner.

**Geistliche:** Des Leppichwebers Gustav Adolf Rabich & S. Des Fabrikarb. Johann Wilhelm Jhle & S. Des Werkstättenarb. Richard Max Schöne im Mühlisch, S. 1 unchel. S. & 1 unchel. T & Des Sparkastenkontrollants Johannes Emil Schmidt & J. J. Soldat, T. Des Webers Edward Emil Winkler & T. Des Geschäftsführers Edward Max Wusthardt & S.

**Geistliche:** Wilhelm Albert Dobl, Handlungsgehilfe in Ohligs, (Rheinland), und Martha Johanna Kuttnermann &

**Beerdigt:** Frau Minna Bertha Strauß, geb. Wilsch, des Emil Strauß Bürgerin und Privatmanns & Ehefr. 57 J. 10 M. 14 T. Des Carl Richard Weigel, anst. B. u. Wäckerlin, & S. Wally Fritz, 1 J. 10 M. 26 T. Frau Anna Rosa Byrr, geb. Lindner, des Handarb. Carl Emil Byrr, Chemnitz, & J. Soldat, Ehefr. 26 J. 12 T. Des Max Robert Heinrich, Webers & Tochter Helene Gertraud, 4 J. 3 M. 27 T.

**Hilfsa.** 9 Uhr: Predigt mit Weihe u. heil. Abendm. P. Jäger, 2 Uhr: Taufgottesdienst P. Jäger. Wochensamt: P. Jäger. Gest. auf: Richard Carl Maria Jäger, in Blau. Margot Jilla u. Max Henry Müller, Fabrikarb. & in Hilfsa. Otto Rud. Morgenstern, Fabrikarb. S. in Haldensberg. Johannes Efriede Reich, Löhnders T. in Falkenau. Emmy Doris Krugbauer, Monteurin T. in Falkenau. Beerdigt: Elna Martha Dorn, des Löhnders Heinrich Paul Dorn, T. 7 M. 11 T. Die tolgel. Tochter des Franz Carl Jäger, Tischlermeister, in Hilfsa. und des Friedr. Oswald Müller, Biegelarb. in Falkenau.

**Sachsenburg.** 8 Uhr: Predigtgottesd. (Kollekte für Elbst-Vollbringen). Pfl. Schmidt. 2 Uhr: Unterredung für Jünglinge und Jungfrauen. Herzlich u. dringend eingeladen! Im Anschluß an den Vormittagsgottesd. Gedächtnisfeier für die gefallenen Kameraden Bruno Ullig und Alfred Langhof.

Wer die Felder beschädigt,  
versündigt sich am Vaterland!

# Heeresbericht vom Freitag

WTB (Amtl.) Großes Hauptquartier, 2. Juli

## Westlicher Kriegsschauplatz

Ein nächtlicher Angriff auf unsere Stellungen westlich von Souchez wurde abgewiesen.

Im Westteile der Argonnen hatten Teile der Armee Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen einen schönen Erfolg. Die feindlichen Gräben und Stützpunkte nordwestlich von Four de Paris wurden in einer Breite von 3 Kilometern und einer Tiefe von 200—300 Metern von württembergischen und reichsländischen Truppen zerstört. Die Beute beträgt 25 Offiziere, 1710 Mann gefangen, 18 Maschinengewehre, 40 Minenwerfer und 1 Revolverkanone erbeutet. Die Verluste der Franzosen sind beträchtlich.

In den Vogesen nahmen wir auf dem Hülsenfirt zwei Werke. Zurückeroberungsversuche des Gegners wurden abgewiesen. An Gefangenen fielen 3 Offiziere, 149 Mann in unsere Hände.

## Südlicher Kriegsschauplatz

Südöstlich von Kalvarja wurde dem Feinde nach heftigem Kampfe eine Höhenstellung entrissen. Dabei machten wir 600 Russen zu Gefangenen.

## Südöstlicher Kriegsschauplatz

Nach Erstürmung der Höhen südöstlich von Kurostowice (nördlich von Galicz) sind die Russen auf der ganzen Front in Gegend Mariampol bis nördlich von Fircelow zum Rückzuge gezwungen worden. General von Linsingen folgt dem geschlagenen Gegner. Die Beute erhöhte sich bis gestern Abend auf 7765 Gefangene, darunter 11 Offiziere, und 18 Maschinengewehre.

Die Armeen des Generalfeldmarschalls v. Wadensjen haben den Gegner westlich von Zamosz unter andauernden Kämpfen über den Zabula- und Por-Abchnitt zurückgedrängt und diesen bereits mit Teilen überschritten. Weiter westlich ist die feindliche Stellung in Linie Turobin—Krasnit—Jocesow (an der Weichsel) erreicht. Vorstellungen bei Stroza und Krasnit und diese Orte selbst wurden noch gestern Abend genommen. Westlich der Weichsel hatten die Russen unter dem Druck des Angriffes die Brückentopfstellung bei Tarlow räumen müssen. Das südliche Kamienna-Mer ist vom Feinde gesäubert.

Die Truppen des Generalobersten von Woytsch haben in erfolgreichen Kämpfen die Russen aus ihren Stellungen südöstlich Siemno und bei Iza geworfen und dabei etwa 700 Gefangene vom Grenadier-Korps gemacht. Oberste Heeresleitung.

## Osterr.-ungar. Tagesbericht

mit Wien, 2. Juli. Amtlich wird verlautbart:

### Russischer Kriegsschauplatz

In mehrstägigen erbitterten Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Linsingens die Russen aus der sehr starken Gnula-Lipa-Stellung südwestwärts Fircelow geworfen. Der Feind, der in östlicher Richtung zurückgeht, und auf der ganzen Front der Armee verfolgt wird, erlitt abermals schwere Verluste: 7765 Mann wurden in diesen Kämpfen gefangen, achtzehn Maschinengewehre erbeutet. Nördlich anschließend dauern die Kämpfe noch an. Am Donjeff hat sich nichts Wesentliches ereignet. In Russisch-Polen kämpfen verbündeten Truppen zwischen Weichsel und Bug mit starken russischen Kräften an Por-Bach und an der Woznica. Unsere Armeen greifen überall an. Westlich der Weichsel griffen unsere Truppen die feindliche Stellung bei Tarlow an. Um 5 Uhr nachmittags wurde ein Stützpunkt nördlich des Ortes erstürmt. In den Abendstunden arbeiteten sich die übrigen Angriffsfrenten bis auf Sturmabstand heran und brachen nachts in die Stellung ein. Der Feind ging fluchtartig zurück. In der Verfolgung wurde Jocesow an der Weichsel genommen. Auch aus den Stellungen südöstlich Siemno wurden die Russen zurückgeworfen. 700 Mann hierbei gefangen.

### Italienischer Kriegsschauplatz

Gestern wiederholte sich der italienische Angriff auf das Plateau Dobberdo. Nach mehrstündiger Vorbereitung durch schweres Geschützfeuer setzten nachmittags und abends mehrere Vorstöße zwischen Drausina und Vermigliano ein; alle wurden wieder unter großen Verlusten abgeschlagen. Vorhergegangene schwächere Angriffe auf einen Teil des Görzer Brückentopfes und im Kren-Gebiet waren gleichfalls zurückgewiesen worden. Unsere braven Truppen behaupten nach wie vor die beherrschten ursprünglichen Stellungen. Die Geschützkämpfe dauern an allen Fronten fort.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

# Elektrisch Licht billiger als Petroleum.

## Staatliche Schlachtviehvericherung im Königreich Sachsen

### Durchschnittspreise

zur Berechnung der Entschädigung für die in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1915 geschlachteten Tiere.

A) Ochsen		Durchschnittspreis für je 50 kg für je 1 kg Schlachtgewicht	
1.	vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	127,-	2,54
2.	junge fleischige nicht ausgewählte — ältere ausgew.	118,-	2,08
3.	mäßig genährte junge — gut genährte ältere	109,50	2,19
4.	gering genährte jeden Alters	99,-	1,98
5.	a) magere	70,-	1,40
	b) abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziffer 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	42,-	—,84

B) Bullen:		Durchschnittspreis für je 50 kg für je 1 kg Schlachtgewicht	
1.	vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtwertes	110,50	2,21
2.	vollfleischige jüngere	108,50	2,07
3.	mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	97,-	1,94
4.	gering genährte	93,50	1,87
5.	a) magere	85,-	1,70
	b) abgemagerte, soweit sie nicht nach § 1 Ziffer 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	40,-	—,80

C) Kalben und Kühe:		Durchschnittspreis für je 50 kg für je 1 kg Schlachtgewicht	
1.	vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes	127,-	2,54
2.	vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren** und besonders gut genährte Kalben	122,-	2,44
3.	ältere ausgewählte Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	110,50	2,21
4.	gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben	101,-	2,02
5.	mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kalben	88,-	1,76
6.	a) magere dergl.	60,-	1,20
	b) abgem. dgl., som. sie nicht nach § 1 Ziffer 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	30,-	—,60

D) Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu 1 Jahre:		Durchschnittspreis für je 50 kg für je 1 kg Schlachtgewicht	
1.	gut entwickeltes	100,-	2,-
2.	mäßig gut entwickeltes	90,-	1,80
3.	gering entwickeltes	78,-	1,56
4.	erheblich in der Entwicklung zurückgeblieben, soweit es nicht nach § 1 Ziffer 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen ist	35,-	—,70

E) Schweine:		Durchschnittspreis für je 50 kg für je 1 kg Schlachtgewicht	
1.	vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes und zwar der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren†	160,-	3,20
2.	fleischige Mischschweine und ausgewählte Sauen im Alter bis zu 2 Jahren, letztere mit einem Mindest-Schlachtgewicht von 125 kg†	143,50	2,87
3.	gering entwickelte Mischschweine, sowie ausgewählte Schnittschweine (Mischschneider) und nicht unter 100 kg fallende ausgewählte Sauen†	139,-	2,78
4.	nicht ausgewähl. Sauen, Schnittschweine (Mischschneider), Fuchtsauen u. Fuchtschweine, sowie sehr gering genährte oder mangelhaft entwickelte Mischschweine	90,-	1,80
5.	a) magere oder in der Entwicklung zurückgebliebene Tiere	70,-	1,40
	b) abgemag. oder erheblich in der Entwickel. zurückgebl. Tiere, soweit sie nicht nach § 1 Ziffer 1b des Gesetzes von der Versicherung ausgeschlossen sind	45,-	—,90

\*) zu C 1. Unter Kalben sind weibliche Kinder zu verstehen, welche noch nicht geboren haben. Jünger als 5 Monate trüchtige Kalben gehören nicht zu Gruppe C 1.

\*\*\*) zu C 2. Jünger als 5 Monate trüchtige Kühe, sowie Kühe, welche kurze Zeit nach dem Kalben, oder wegen einer im Anschluß an das Kalben eingetretenen Krankheit geschlachtet werden, ebenso hochtragende und solche Kalben, die kurz vor oder während des Kalbens geschlachtet worden sind, gehören nicht zu Gruppe C 2.

†) zu E 1 u. 2. Zu diesen Gruppen gehören, abgesehen von dem unter 2 genannten Mischschweine, nur Schweine, welche noch nicht zur Frucht verwendet worden sind.

‡) zu E 3. Hochtrüchtige, sowie solche Sauen, welche erst geferkelt haben, oder noch ihre Jungen ernähren, gehören in der Regel zu E 4.



Denkmal  
an uns  
sendet

Galem-Aleikum  
Galem-Gold  
Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe!

Preis: No 3 1/2 4 5 6 8 10  
5 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stk.

20 Stk. feldpostmässig verpackt portofreit!  
50 Stk. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Portof.

Orient. Tabak- u. Cigaretten-Fabr. Yenidze Dresden  
Jnh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M. d. Königs v. Sachsen

Trustfrei!



# Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Wird jeder Sonntags-, Mittwochs- und Freitags-Nummer ohne Preiserhöhung des Hauptblattes beigegeben

Nr. 80

Sonntag, den 4. Juli

1915

## Mahnung

Meine Lebenszeit verstreicht,  
Stündlich eil ich zu dem Grabe,  
Und wie wenig ist's vielleicht,  
Das ich noch zu leben habe!  
Denk, o Mensch, an deinen Tod;  
Säume nicht, denn Eins ist not.

Lebe, wie du, wenn du stirbst,  
Wünschen wirst, gelebt zu haben.  
Güter, die du hier erwirbst,  
Würden, die dir Menschen gaben,  
Nichts wird dich im Tod erfreun;  
Diese Güter sind nicht dein.

Nur ein Herz, das Gutes liebt,  
Nur ein ruhiges Gewissen,  
Das vor Gott dir Zeugnis gibt,  
Wird dir deinen Tod versüßen;  
Dieses Herz, von Gott erneut,  
Gibt im Tode Freude.

Daß du dieses Herz erwirbst,  
Fürchte Gott und bet und wache.  
Sorge nicht, wie früh du stirbst;  
Deine Zeit ist Gottes Sache.  
Kern nicht nur den Tod nicht scheun,  
Kern auch seiner dich erfreun.

Ueberwind ihn durch Vertrauen;  
Sprich: Ich weiß, an wen ich glaube,  
Und ich weiß, ich werd ihn schaun;  
Denn er weckt mich aus dem Staube.  
Er, der rief: Es ist vollbracht!  
Nahm dem Tode seine Macht.

Tritt im Geist zum Grab oft hin,  
Siehe dein Gebein versenken;  
Sprich: Herr, daß ich Erde bin,  
Lehre du mich selbst bedenken;  
Lehre du michs jeden Tag,  
Daß ich weiser werden mag.

Christian Fürchtegott Sellert. \* 4. Juli 1715, † 1769

## Der Richtungspunkt.

Von Detlev von Liliencron.

3

Nachdruck verboten

Einzelne Schüsse fallen Tag und Nacht, wenn sich zwei große Armeen dicht gegenüber stehen und sich Guten Morgen sagen wollen, von Patrouillen, einsamen Posten. Bald ballert's hier, bald ballert's dort: oft aus weiter Entfernung.

Die Zeit zeigte 5 Uhr 37 Minuten früh, als das erste scharfe Getratter hörbar wurde. Im Umsehen war es heftiger. Geschüßschläge prasselten schon dazwischen. Wir saßen alle, mit vorgehaltenen Krimstechern, mit Halbblinks in den Sätteln und schauten nach Südwesten, wo sich die Fabrik in weißen Dampf hüllte. Wir sahen auch jene dicken, graugelben, langsam aufsteigenden, sich langsam verziehenden Wölkchen, die von den einschlagenden Granaten, wenn sie den Sand auf-

wählt hatten, herrührten. Ich setzte mein Glas ab und prüfte noch einmal mit Augen und Hand Bügel, Gurten und Riemenzeug: wußte ich doch, daß ich mich bald zum Reiten fertig halten mußte. Auch flüsterte ich meiner Stute zu: „Alte, aufgepaßt jetzt! Nimm dich zusammen!“

In des Generals Gesicht ging eine leise Veränderung vor, der freundliche Zug um den Mund verlor sich; die Lippen schlossen sich mehr und mehr. Seine Hand glitt dreimal, viermal, gegen seine Gewohnheit, schnell über die Nähne. Er riß seinen Braunen ziemlich unanstätig empor, als dieser sich an dem vorgestreckten rechten Vorderbein mit den Zähnen rieb. Der Oberst hielt regungslos: er rechnete. „Passen Sie auf, jetzt zieht er gleich seinen Taschensirkel heraus. Die Logarithmentafeln werden folgen.“ zischte mir der Major ins Ohr. Hinter uns wartete Graf Hertewanden mit seinen Manen.

Das Gesecht schien an der Nagelsabrik zum Stehen gekommen. Augenscheinlich war sie stark besetzt. Immer bissiger und lauter kämpften dort zwei Doggen.

Der Oberbefehlshaber rief mich: „Reiten Sie zur Fabrik und bringen mir, ich bitte volle Gangart, Bericht.“

„Sehr wohl, Excellenz.“

Während ich wearritt, hörte ich plötzlich auch lebhaftes Gewehrfeuer im Nordwesten, am Schloßchen.

Ich tat einen langgezogenen, grellen Pfiff. Meine Stute kannte ihn, und während ich mich ein wenig vorbog, griff sie aus, daß in immer kürzeren Pausen der Huf die Erde berührte. O Reiterlust! O Männertag!

Grad war von uns die Fabrik genommen, als ich eintraf. Ich fragte nach dem hier Kommandierenden. Ein hagerer General wurde mir gewiesen. Ich ritt auf ihn zu. Er trug im linken Auge das Fingerglas. Die Wange, hierdurch etwas verschoben, gab dem Gesicht etwas Lächelndes. Aber, o Wetter! wie sollte ich mich irren. Er „fuhrwerte“ umher wie nichts Gutes: gab mir aber doch, als ich den Befehl des Oberbefehlshabers vorbrachte, eine ruhige Antwort. Noch während seiner Auseinandersetzung griff der Feind mit verstärkten Massen wieder an. Der General und ich sahen uns mitten im Getümmel. Und wie's kam: ja, Gott weiß, wie sich so etwas ereignet im Gewühl einer großen Schlacht: der General und ich befanden uns mit den verteidigenden Bataillonen im großen, hohen Hauptgebäude. Ich hatte mein Pferd mit hereinziehen können. Wir waren gänzlich umzingelt.

Niemals werde ich den Höllenlärm, das fürchterliche Getöse vergessen. Die feindlichen Granaten schlugen über die Köpfe der Stürmenden weg, unaufhörlich, unabgebrochen in die Fabrik. Zuweilen platzten sie auf den viele Zentner schweren Ambossen: wach' ein Rumor! Das Geschüßfeuer verstummte plötzlich. Die Franzosen setzten zur letzten Anstrengung an. Aus den verrammelten Türen, aus den Fenstern, aus den rasch gebrochenen Schießscharten, aus dem durchlöchernten Dache sandte unsere Infanterie ein rasendes Schnellfeuer. Da, im letzten, verhängnisvollsten Augenblick kam uns Hilfe. Wir konnten wieder aus der Fabrik hinaus. Der Feind wurde abermals geworfen. Meine Stute und ich waren nicht vom kleinsten Granatsplitter belästigt worden. Nun konnte ich wieder zum Oberbefehlshaber zurück mit meiner frohen Botschaft. Aber noch sah ich im Knäuel. Es kostete mir Mühe, mein Pferd durch die Vorwärtsdringenden zu zwingen. Ich sah, wie der General, dem der Gaul gefallen war, nach seiner Brust griff und sank. Er ließ auch in dieser schmerzlichen Minute den Kneifer nicht abschnellen. Ein junger, blonder Adjutant kam mit wehendem Badenbart von irgend woher herangeflogen; er suchte, suchte... will sein Pferd anhalten... da läßt er den Bügel fahren, wirft beide Arme hoch in die Luft, schwankt zweimal hin und her wie ein allmählich frei werdender Ballon und stürzt dann jählings zur Erde. Aber ich habe jetzt wahrlich keine Zeit, Beobachtungen zu machen. Über tausend Hindernisse muß ich weg, über Rohre und Räder, Eisen und Ären, Helme und Duse, Tornister und Kästern. Einmal bin ich wie

23



versteht in einem Schießbedarfswagenzug. Ich fluche und schelte wie ein Bärstendler, um wieder Lust zu kriegen. Welcher Hundstotz schreit denn da so, hör' ich eine grobe tiefe Stimme. Aber schon hab' ich mich gelöst aus dem Lohwabbau und jage auf den Höchstkommmandierenden zu, auf der letzten Strecke die Bügel in jene mahlende, hochtopfrührende Bewegung setzend wie oft beim Wettrennen. Ich machte meine Meldung und bestieg dann mein zweites Pferd. Die Gemma-Emma dampfte wie in einem Schwitzbade . . .

Und abermals richtete sich unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Nagelfabrik, die wieder umstritten wurde. Fort und fort warf der Feind frische Truppen dorthin. Der Oberbefehlshaber sandte einen Adjutanten an die in Reserve stehende 192. Infanterie-Division, daß sie unverzüglich dahin abrückte, um endlich Lust zu schaffen.

Auch am Schloßchen schien kein Fuß breit gewonnen zu sein. Der Feind hielt es zähe in seinen Fingern. Der General sandte mich zur Berichterstattung hin, mir die Weisung gebend, nach dem „Baum“ den Rückweg zu nehmen, wohin er sich jetzt begeben wolle. Mehr und mehr hatte es den Anschein, als wenn Freund und Feind, wie durch eine übernatürliche Kraft gezwungen, diesen Baum als Richtungs-punkt betrachteten. Namentlich zogen, wenn auch noch in mellenweiter Entfernung, große Reitermassen heran und krähen, drauf zu.

Am Schloßchen ging es bunt her. Die zwei aufeinander-gegangene wütende Messerhelden rangen die beiden Gegner. Ein kleiner General mit goldener Brille und ganz kurz geschorenen schneeweißen Haaren führte hier und suchte den Feind auf alle mögliche Weise zu verdrängen. Als ich ihn traf, riß sein Pferd mit hochgestrecktem Hals an einem Buchenweig. In stark ausgeprägtem thüringischen Dialekt zog er den Bügel nervös zurück mit den Worten: „Et, tu Luther.“ Mich sprudelte er heftig an, als ich ihm meinen Auftrag kundgab: Er sende alle halbe Stunde über den Wettergang des Gefechts Bericht an Seine Exzellenz. Und als wenn er plötzlich höchst ärgerlich geworden sei, rief er: „Et, da wolln mer doch ämal de Luther'sch an'n Kopf nähm.“ Damit sprengte er auf einen Fahrenträger zu, entriß ihm das heilige Zeichen und schwenkte es hoch hin und her. Alle Trommeln und Hörner ließ er zum Angriff schlagen und blasen und ging so zum letzten Sturm über. Ich blieb an seiner Seite, um Gewißheit über den Ausgang zu erlangen. Kein Blei traf uns oder unsere Pferde. Und umflattert von der Fahne, die der tollkühne kleine General noch immer im steten Vorwärtsschritt über seinem Haupt hin und her schwang, ritt ich in den Höllenrachen hinein.

Da machte es sich, daß ich mit meiner alten Kompanie zusammenstieß. Sie empfing mich mit Hurra. Ein Sergeant sprang an mich heran und gab mir Kunde (während ich mich zu ihm hinunterbog, und er atemlos die Stirn zu mir hob), daß der Oberleutnant, der Führer, eben gefallen sei. Ich zog meinen Säbel. Und da ich doch erst den Ausgang abwarten mußte über unsere Lage, so war es gleichgültig, ob ich im allgemeinen Treiben mitgeschwamm oder meine mir bekannten Leute zum Siege führte. Der Oberbefehlshaber würde mir recht geben, wenn ich ihm später die Sachlage auslärte.

Bei solchem „letzten“ Sturm, bei solcher „letzten“ Zusammenraffung aller seelischen und körperlichen Kräfte, scheint jeder taktische Verband gelöst. In allen deutschen Soldaten, ob sie Vorgesetzte sind, ob nicht, ist nur der eine Wille, der eine Gedanke: der Feind muß unter die Füße!

Und alles ist durcheinander. Mit meiner Kompanie haben sich Mannschaften fremder Truppenteile gemengt. Wie sie dahingekommen sind, sie wissen's nicht. Neben mir rechts kehrt ein junger Offizier mit einem Knabengesicht, den ich nie vorher gesehen habe; er ist von einem andern Regiment. Seine Augen glühen, sind aufgerissen. Er sieht, weit vorgebeugt, fortwährend mit dem Säbel nach vorn; seine Linke zeigt gleichfalls, der Zeigefinger, mit unaufhörlichen Stößen vorwärts. So zieht er wie ein Racheengel in den Schlund. Links, mit gleichem Taktschlag, nicht schneller, nicht langsamer werdend, hat sich mir mein Trommler Franke zugesellt. Zuweilen steht er mir ins Gesicht. Sonst kümmert er sich um nichts; er trommelt, trommelt, trommelt ohne Ende, ohne stärker, schwächer, langsamer, schneller zu werden . . . Vorwärts! Nur vorwärts! . . . Ein einziges, brüllendes, gleichsam die ganze Erde umfassendes Hurrageschrei ist der Schluß. Wir sind am Ziel. Wo? Ich ahn' es nicht. An einer Gartenmauer, im Park, auf Rosenbeeten, in Gebüsch, an einem Lusthäuschen . . . Mann gegen Mann . . . Degen und Flinten und Kolben und Revolver. Fäuste und Säbne. Fleisch in Fleisch . . .

— Auf einem Leibe, den wir umlaufen, durchwaten, durch-

schwimmen, rudert, dessen entfinne ich mich genau, ein geängsteter Schwan mit gebildeten Flügeln. Ein Musketier greift nach ihm im Sinken als Stütze. Er schlägt mit dem eisernen Fittichen; das weiße Gefieder ist schon rot gefleckt . . . Durch! Vorwärts! . . . Wir sind auf der andern Seite des Gartens . . . Neben mir, auf einer Anhöhe, arbeitet sich eine Batterie hinauf. Einzelne Pferde fallen, verschlingen sich im Sturz mit andern. Die Mannschaften helfen den Käuern nach, greifen in die Speichen, reißen das Geschütz von den Prozen, wenden, schieben, drängen . . . Es gelingt! In diesem Augenblick schießt der Hauptmann Wurzelbaum vom Pferde. Sofort schreit der älteste Leutnant: „Die Batterie hört auf mein Kom . . .“ — „mando“ mußte er verschlucken, denn ihn verschluckte der Tod . . . Die Blutarbeit ist geschehen. Die Franzosen stehen sich zurück. Ich muß zu meiner Exzellenz. Neben dem brennenden Schlosse tritt ich den kleinen General mit der goldenen Brille und den kurzgeschorenen schneeweißen Haaren. Er schreit mir zu: „De Luther'sch haben mer . . .“

Ich ritt auf den Baum zu, um dem Oberbefehlshaber zu melden. Dort auch fand ich ihn.

Das ganze Gefolge hielt im Schatten unter dem riesengroßen Eichenbaum. Das Höhlenhäuschen, das Wiesenstückchen mit den mancherlei Kräutern und Blumen, der ganze kleine Fleck Erde lag so frisch, so unberührt, so friedlich. Kein Fuß, keine Sohle hatte ihn heute noch betreten. Der General, als ich ankam, sprach gütig und freundlich mit dem Mädchen, das wieder wie gestern das Mädchen an der Hand führte. Sie schelte aber, während sie den Worten des Oberbefehlshabers scheinbar Gehör schenkte, nach dem Grafen mit seinem goldblühenden Kragen hin. Auch der Hundertjährige humpelte, wie gestern, seelenvergnügt mit fröhlich-blöddümmigem Lächeln, die zahnlosen Kiefer reißend, als laue er Brot, zwischen uns und umher.

Seit Beginn des Gefechtes hatten sich aller Augen auf den Baum gerichtet. Dahin schien alles zu strömen zu wollen. In Einzelkrafereien aufgelöst, suchten die Truppenteile in größeren oder kleineren Verbänden ihren Schlachttag für sich durch.

Nur die feindliche Reiterei, die sich schon seit Stunden brohend gezeigt hatte, drängte jetzt näher heran. Jedenfalls wollte sie sich ihrem an allen Punkten geworfenen Fußvortritt beizufügen anschicken. Der scharfe Blick des Höchstkommmandierenden hatte längst erkannt, daß ein Durchbruchversuch gemacht werden sollte. Er hatte deshalb vier Kavallerie-Brigaden zusammenziehen lassen. Diese mächtige Masse rückte nun heran, und nach aller Wahrscheinlichkeit mußte am „Baum“, auf der weiten Ebene um diesen, der Entscheidungsschlag des Tages geschehen.

Von allen Seiten flogen Adjutanten und Ordnonnanz zu uns, auf deren freudestrahlenden Gesichtern schon von weitem zu lesen war, daß der Feind überall den Rücken zeige.

Nur einmal noch versuchte er es, mit seinen Reiterwolken den Sieg an seine Fahnen zu fesseln.

Es war fünf Uhr nachmittags, als mir der Husarenmajor auslärte: „Wollen Sie gefälligst in den Himmel schauen. Da haben sich Vater Abraham, Moses und die Propheten, der heilige Antonius, Petrus und die Apostel, Sem, Ham und Japhet und die Erzengel auf den vordersten Plätzen postiert, um einem der größten Reitersträube, die jemals aus-gesochten wurden, zuzusehen.“

„Aber, Herr Major,“ erwiderte ich, „Ihre Phantasie . . .“ Er fiel mir lachend in die Rede: „Übrigens, daß wir hier so sorglos halten. In nicht zehn Minuten sind wir mitten drin. Und ich glaube fast, die Franzosen sind uns näher. Nun, der General muß es wissen.“

Wir sahen, wie sich von den feindlichen Männen rechts und links, gleich kleinen Bügen aus einem unermesslich zahlreichen Vogelschwarm, der sich grad auf uns zu bewegte, Abteilungen lösten, um sich auf unsre Infanterie zu werfen, die sich aus der Fabrik und aus dem Schloßchen endlich vorwärts entwickelte.

Immer näher rückten sich die beiden sich beständig schwach verschleibenden Linien. Ein grandioserer (Ich muß das Fremdwort hier zu meinem Bedauern behalten: „großartig“ deckt den Begriff nicht ganz.) Anblick ist mir nie geworden. Jedes Künstlerherz hätte aufschreien müssen vor Entzücken.

Hinter den beiden gewaltigen Geschwadern hob sich und zog mit eine große graugelbe Staubwolke. Ein wenig bog sie sich, wie ein nach vorn stehender Helmbusch, muschelartig, über die Centauren. Sie diente all dem blühenden, glühenden, funkelnden, flüßigen, fließenden Gold und Silber, Eisen und Stahl, den roten, weißen, blauen, gelben, allen möglichen Farben, die sie vor sich herschob im blendenden Sonnenlicht, als Hintergrund, als eintrönige Wand.

24



# Christian Fürchtegott Gellert

in Sehrwalds „Geschichte der deutschen Literatur“

Zum 200. Geburtstag des Dichters, 4. Juli 1915. Mitgeteilt von Dr. Kolt, Chemnitz

Rehmen unsere Sinne jetzt auch die Gedanken an Deutschlands gewaltigen Schicksalskrieg in weitestem Umfange gefangen, so vermag das Volk in Waffen, die Barbaren, doch nicht seine Dichter und Denker. Die Deutschen haben immer neben dem Schwerte auch die Feder gehabt. Deshalb lassen sie auch den 200. Geburtstag des trefflichen Lieber- und Fabeldichters Gellert nicht vorübergehen, ohne sich seiner in Dank und Verehrung zu erinnern. Alle namhaften Literaturgeschichtsschreiber sind darin einig, daß Gellert ein ehrenvoller Platz in der Geschichte des deutschen Schrifttums gebührt, alle widmen ihm in ihren Werken einen mehr oder minder großen Raum. Hier seien die Ausführungen wiedergegeben, die sich in der trefflichen, für weitere Kreise unseres Volkes bestimmten „Geschichte der deutschen Literatur“ von Dr. Friedrich Sehrwald (Verlag von Oskar Bunde, Altenburg) finden, wo es, nachdem der Verfasser über den sogenannten Leipziger Dichterkreis im allgemeinen gesprochen hat, wozu neben Gellert Zacharia aus Frankenhäusen, Rabener aus Bachau, die Brüder Schlegel aus Meissen und Tramer aus Jößstedt erzählt werden, wie folgt heißt:

Offenbar der bedeutendste des Leipziger Dichterkreises und einer der volkstümlichsten Schriftsteller unserer Nation überhaupt ist Christian Fürchtegott Gellert. Er und Klopstock sind „die beiden Patriarchen unserer modernen Literatur. Seit Luther ist keiner so ein Mann des Volkes gewesen wie Vater Gellert, seine geistlichen Lieder fanden den Beifall der Katholiken wie der Protestanten; von Wien, von Mailand her bekam er dankbare Zuschriften auch von geistlichen Herrn. Um ihn und Klopstock treten zum ersten Male wieder alle Stände und Stämme und Konfessionen unseres Volkes zusammen, sie sind zum ersten Male wieder einigende Mittelpunkte unseres nationalen Lebens“.

Gellert war am 4. Juli 1715 zu Sainichen bei Freiberg im sächsischen Erzgebirge geboren als der Sohn eines armen Predigers. Schon von Kindheit an lebte das wärmste Gefühl für Tugend und Gottesfurcht in ihm. Seine Vorbildung für die Universität erhielt er auf der Fürstenschule in Meissen, wo er in inniger Freundschaft mit Gärtner und Rabener lebte. In der Absicht, zum geistlichen Stand sich vorzubereiten, bezog er die Universität Leipzig. Empfänglich für Poesie trat er hier mit der gesamten Genossenschaft der Bremer Beiträger, besonders auch mit dem begabten J. Elias Schlegel, in den regsten Verkehr. Da er eine gewisse Scheu und Aengstlichkeit nicht überwinden konnte, verzichtete er jedoch auf die theologische Laufbahn und entschloß sich akademischer Docent zu werden. Im Jahre 1743 begann er in Leipzig Vorträge über Poesie, Beredamtheit und Moral zu halten und wurde 1751 außerordentlicher Professor der Universität. Am 18. Dezember 1760 hatte er mit Friedrich dem Großen jene demütigende Unterredung, nach welcher der große Preussenkönig, dem Gottsched kurz zuvor eine Uebersetzung der Iphigenia vorgelesen hatte, ihn für einen ganz anderen Mann als Gottsched erklärte. Am folgenden Tage bekam der König sogar eine Tafel: *C'est le plus raisonnable de tous les savants allemands*. Als er am 13. Dezember 1769 starb, verbreitete sich eine allgemeine Trauer durch die ganze Nation, ähnlich wie bei Luthers Tod. Zahllose Lobreden und Gedichte erschienen auf ihn und man wallfahrte zu seinem Grab, wie zu dem eines Heiligen.

Die außerordentliche Wirkung, welche Gellert sowohl als akademischer Lehrer (er las meist vor mehr als 400 Zuhörern) wie als Schriftsteller hervorbrachte, könnte für den ersten Augenblick Verwunderung erwecken. Hatte ihm doch eine große körperliche Schwachheit, eine gewisse Nüchternheit und Spießbürgerlichkeit, ja eine fast weibliche Weichheit und Empfindsamkeit an, die selbst an das Weinerliche grenzte, und einen so mannhaften und gelunden Charakter, als Lessing war, geradezu abstrich, und von der auch Goethe mißbilligend berichtet. Zu den körperlichen Leiden in seinen Mannesjahren gesellte sich eine nicht zu bewältigende Schwermut. Dabei war er unverheiratet geblieben, was jedoch die Aufmerksamkeit nur gesteigert zu haben scheint, die ihm seitens des weiblichen Geschlechts zuteil wurde. Durch ihn zumal wurde unter den deutschen Frauen das Interesse für unsere heimische Sprache und Literatur geweckt: von jetzt ab gewann auch das Urteil der Frauenwelt Geltung und Bedeutung.

Gellerts Einfluß ist wohl auf verschiedene Momente zurückzuführen. Nicht das letzte derselben aber war seine wahrhaft edle Persönlichkeit und die sich in allen seinen Handlungen und Schriften aussprechende brave Gestinnung und ungeschälte Menschenliebe. Glück und Bildung unter seinen Mitmenschen zu verbreiten, war sein höchstes Ziel, auch das seiner Poesie, die darum von einer moralisierenden Vehementheit nicht freizusprechen ist. Daß Mensch und Schriftsteller in ihm sich deckten, daß sein Leben die Befähigung seiner Lehren, die höchsten idealen Anliegen des Menschen auch die seinigen und seine Poesie durch ihre einfache, reine, echt deutsche Sprache auch dem Geringsten im Volke ver-

ständlich war, mußte die mächtigste Wirkung hervorbringen. Es ist nur das Bekenntnis seines eigenen Strebens, wenn er seinen Zuhörern zurief: „der Poet muß stets das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden, so wird er gefallen, so lange Menschen Menschen sind. Singen Sie, meine Herren, der Vernunft, der Tugend und Religion zur Ehre, so werden Sie mit Beifall singen, sofern sie zugleich schön singen. Ich verpfehle Ihnen im Namen der Zukunft Ehre und Unsterblichkeit. Ehren Sie Gott durch Ihre Poesie; ich bitte Sie als meine Freunde und Brüder, ehren Sie ihn dadurch, daß Sie Weisheit und gute Neigungen unter den Menschen ausbreiten.“

Wenn man an die elenden Zänkereien denkt, welche fast zwei Jahrhunderte lang auf kirchlichem Gebiet gewüthet, wenn man sich erinnert, daß infolge der kirchlichen Wirren das ganze Volk in zwei feindliche Heereslagen sich gespalten hatte, welche im dreißigjährigen Kriege bis zur Unversöhnlichkeit, ja in einem vollen Vernichtungskampf sich bekämpften, dann begreift man die wahrhaft erlösende und befreiende, herzerquickende Wirkung, die Gellerts über allen Streit der Parteien erhabene, sittlich reine Persönlichkeit und seine Toleranz und Menschenliebe, echte Christentugend, Gott, Unsterblichkeit und Menschenwürde predigenden Schriften ausüben konnten. Dazu bedente man ein Anderes. Das Große, was am Ausgang der vorigen Periode in Deutschland sich verkündet hatte und in zwei, in ihren ersten Anfängen sich schroff bekämpfende Richtungen auseinander gegangen war, die Gefühlreligion Speners und der theologische Rationalismus Wolffs, die beide sofort in unserm Volke so reichen Anklang gefunden hatten, erschienen in Gellert versöhnt und die eine ganze Persönlichkeit verkündend zum Bild des wahren, man möchte sagen, humanen Menschen. In Gellert lebte religiöse Empfindung und wärmstes Gefühl in einer poetisch und geistig verschönten Weise, und ohne die Schroffheiten und die Intoleranz, der doch alle einseitigen, zur Sekte entartenden kirchlichen Richtungen verfallen, und nicht minder mächtig, als in Spener und den Anhängern der Brüdergemeinde, auf der anderen Seite war er gleich selbstsinnig, als Wolff, mit einer nicht geringen philosophischen Bildung ausgestattet und die Vernunft als die Quelle aller höheren Einsichten und Erkenntnisse verherrlichend. Er schien als das Ideal des Menschen, in welchem jene beiden gegensätzlichen Richtungen sich geeinigt hatten.

Von jeher aber haben diejenigen Dichter bei uns den meisten Beifall gefunden, welche nicht bloß auf eine momentane Unterhaltung abzielten, sondern zugleich eine höhere Geistesbildung zu befördern suchten. Schon in Gellert erscheint eine Vereinigung von Poesie und Philosophie, wie wir sie in vollendetere Weise später in Schiller wieder lehren sehen. Beide, so verschieden sie sind, sind doch aus ähnlichen Gründen Lieblinge der Nation geworden, die in beiden ihre edelsten Lehrer achtete. Nur wer dem Gemüt und dem Geist zugleich genügt, entspricht den innersten Bedürfnissen des deutschen Volkes.

Gellert war aber nicht bloß der Lehrer seines Volkes, er wurde geradezu der öffentliche Gewissenrat desselben. In allen möglichen Angelegenheiten fragte man ihn um Rat und er erteilte auch dem Geringsten nach bestem Wissen und Gewissen Antwort. So wurde er in eine außerordentlich umfangreiche Korrespondenz verwickelt, die ihm nicht wenig Mühe verursachte, die er aber doch und, trotz aller körperlichen Leiden, zu besorgen nicht müde wurde. Selten mag ein Mensch das Vertrauen seiner Mitmenschen in einem solchen Grade besessen haben, wie er. So wirkte er nicht bloß durch seine Schriften, sondern auch direkt von Person zu Person. In seine Schriften gewannen um so mehr an eindringlicher Macht, als Jedermann für die Persönlichkeit ihres Verfassers das lebhafteste Interesse empfand und die reine, edle, lebenswürdige Gestalt derselben bei ihrer Lektüre vor Augen hatte, sie in ihnen wieder zu erkennen gewillt und im Stande war. Auch Gellert hatte in seiner Jugend Einfluß von der englischen Literatur und zwar zunächst von den moralischen Wochenchriften erfahren. Er erklärte den Jüngling mit größerem Vertrauen anzusehen, der den Zuschauer gern lese. Ebenso begeistert zeigte er sich später für Richardson. Zwei seiner vergnügtesten Tage, dies sollte die Nachwelt wissen, seien diejenigen gewesen, da er den siebenten Teil der Clarissa und den fünften des Grandison gelesen habe. Damals habe er sogar für die immerwährende Wohlfahrt Richardson gebetet, der „unsterblicher bei Christen“ sei als Homer.

Was nun seine eigenen Leistungen anlangt, so haben wir Fabeln und komische Erzählungen, geistliche Lieder, Lustspiele, einen Roman, nach seinem Tode erst veröffentlichte moralische Vorlesungen und Briefe von ihm. In seinen Fabeln, die zum Teil an fremde Vorlagen, namentlich an LaFontaine, sich anschließen, die aber auch von Kenntnis der deutschen Fabelichtung der vorausgegangenen Jahrhunderte zeugen, und in denen er



freiere, halb kürzere, halb längere Verse, in ungebundener Reihenfolge, in Anwendung bringt (er ist ein entschiedener Gegner des Alexandriner), beweist er eine gewisse Begeisterung zurückführte. Alles in demselben ist deutsch gedacht und gefühlt und auch in ihnen spricht sich seine lebenswürdige Persönlichkeit aus, nicht ohne einen gewissen schalkhaften, doch immer harmlosen Humor. Seine geistlichen Lieber sind zwar nicht frei von einer gewissen moralisierenden Beharrlichkeit, auch tritt der positive Inhalt der christlichen Lehre in ihnen zu stark zurück, gleichwohl gehören sie zum Besten, was unsere evangelische Kirche hervorgebracht hat und werden stets in derselben unvergessen bleiben, denn sie ruhen auf einer durchaus wahren Empfindung und sind durch eine edle, echt christliche Gesinnung ausgezeichnet, die überall, auch bei Katholiken, Beifall finden mußte.

Entschieden schwächer sind Gellerts Lustspiele: die zärtlichen Schwestern, die Betschwester, das Los in der Lotterie, das Orakel, die kranke Frau. Er war ein Freund des weinerlichen Räthspiels, das er sogar wissenschaftlich zu rechtfertigen unternahm. Seine Charaktere sind ganz gestaltlose, jeglicher Individualität entbehrende in eine Art Handlung verflochtene allgemeine Begriffe, den Charakterüberlegungen entsprechend, die hinter seinen moralischen Vorlesungen zu lesen sind. Gleichwohl hat sie Leistung in seiner Dramaturgie gerühmt, da sie unter allen deutschen Lustspielen das meiste ursprüngliche Deutsche hätten und wahre Familiengemälde seien, in denen man sich sofort zu Hause fühle.

Der Pamela Richardson hat Gellert das „Leben der schwedischen Gräfin von G.“ nachgebildet. Uns heute erscheint dieser empfindsame Familienroman als eine Verirrung. Die zu eifrig verfolgte moralische Absicht hat den reinsten und schüchternsten Menschen zur Darstellung der größten Unsitlichkeiten verleitet. Die in ihm dargestellten inneren Kämpfe und Erlebnisse des Herzens vermochte Jeder nachzufühlen. Dazu flocht Gellert manche der Anschauungen ein, die damals bei den Aufklärungsphilosophen in Ansehen standen, empfahl die Religionswahrheiten nicht sowohl dem Gedächtnis einzuprägen, als dem Verstand zu vermitteln, rief Milde und Duldsamkeit, verherrlichte, wie ein Prophet aus Lessings Nathan, einen sibirischen Juden als einen der edelsten Menschen und schloß den Frohsinn nicht von der Frömmigkeit aus. Dies Alles sind Züge, durch welche die Zeitgenossen sich sympathisch berührt fühlten. Ruhm sie nicht zum großen Teil auf der Gesinnung, um derentwillen wir Lessing so hoch stellen? Wohl hatte Goethe ein Recht von Gellerts Schriften zu sagen, daß sie auf lange Zeit das Fundament der sittlichen Kultur der Deutschen gewesen wären.

Da Gellert schon 1769 starb, so hat er die Sturm- und Drangzeit und die große Revolution unserer Literatur nicht mehr erlebt. Er gehört darum voll und ganz nur jener Epoche an, welche alle diejenigen, welche in das neue Leben sich nicht finden konnten, später als das goldene Zeitalter unserer Poesie gepriesen haben, und ist der reinste Repräsentant derselben, da in ihm die Empfindsamkeit mit der Aufklärung zu einem schönen Bund vereint erscheint.

Mit diesen Ausführungen hat Dr. Schwalb ein gerechtes Urteil über Gellert abgegeben, nicht überschwinglich im Lobe, wie es oft geschehen ist, besonders in früheren Zeiten, aber auch nicht sorgend mit der Anerkennung, woran es manche unserer heutigen Literaturhistoriker allzusehr fehlen lassen. Mag es sein, daß Gellert vor dem gestrengen Richter wahrer Kunst wenig gut besteht, so kann nicht geleugnet werden, welchen bedeutenden guten Einfluß er auf das deutsche Schrifttum gehabt hat. Und an seinem Charakter ist gar nichts zu mäkeln. Er ist der Gellert lebendig bleiben lassen wird, als ein leuchtendes Beispiel eines wahrhaft edlen Menschen. Und seine Fabeln werden wohl noch in hundert Jahren manch einen Leser erfreuen, solange, bis ein anderer deutscher Dichter kommt, der es in dieser Art besser bringt als Christian Fürchtegott Gellert, der Hainichener Predigersohn. Ich fürchte, wir werden auf den kommenden neuen Fabeldichter lange warten müssen.

### Buntes

\* **Liebeserklärungen, Heiratsversprechungen und Blumen.** Die Polizeibehörde von Rothenburg a. d. T. hat die Namen der Fabrikarbeiterin Betty Holzinger und der Schauspielerin Hermine Pipping durch die Zeitung bekannt gegeben, die mit französischen Kriegsgefangenen des dortigen Lagers in mündlichen und schriftlichen Verkehr getreten waren. Die Briefe, welche Liebeserklärungen, Heiratsversprechungen, Widmungen und Blumen, Zigaretten usw. enthielten, wurden durch die Bretterumzäunung des Lagers und durch eine Mittelsperson ausgetauscht. Gegen die Genannten ist ein Strafverfahren eingeleitet. Da das Namensnennen allein auch nicht zu helfen scheint, ist es sehr gut, daß nun endlich auch der Staatsanwalt in Aktion tritt.

## Für den Familientisch

### Bilderrätsel



### Schieberätsel

A	N	R	E	D	E	N
S	C	H	L	O	S	S
S	C	H	R	E	I	N
A	M	E	R	I	K	A
K	N	A	U	S	E	R

Die Wörter sind ohne Aenderung der Reihenfolge, also nur durch seitliche Verschiebung, so untereinander zu setzen, daß zwei senkrechte Reihen einen bekannten Fluß in Deutschland und einen in Oesterreich-Ungarn benennen.

### Logogriph

Auf Schiffen ist's. Auch ruht's im Meere  
Und hält die Erde gar umspannt.  
Zu Zug und Trug bedient sich seiner  
Das rätselhaftge Engeland.

Mit andrem Kopf: in alten Zeiten  
Hat es geherrscht mit stolzer Macht.  
Mit andrem Kopf: zu allen Zeiten  
Hat's Dichterweisheit gern erdacht.

### Für die Küche

- Montag: Rindfleisch und Reis mit Blumenkohl.
- Dienstag: Erbsuppe, Quarkkälchen mit Kirschenkompott.
- Mittwoch: Fleischklößchen\*) mit Kartoffeln und Gurkensalat.
- Donnerstag: Rinderbraten mit voglländischen Klößen, Staudensalat.
- Freitag: Kartoffelsuppe, Maisgrieß-Pudding mit Fruchtstift.
- Sonabend: Saure Fleck mit Kartoffeln.
- Sonntag: Nudelsuppe, Schweinskoteletts mit gemischtem jungen Gemüse, Stachelbeerkompott.

\*) Fleischklößchen. Die Mischung der Fleischklößchen müssen sparame Hausfrauen jetzt in Anbetracht des teuren Schweinefleisches und der fehlenden Semmel (denn zum Kochen behält man meist keine übrig) anders als früher herstellen. Man nimmt jetzt am besten nur gewiegttes oder geschabtes Rindfleisch dazu; um die Fleischklößchen locker und dabei auch ergiebiger zu machen, mischt man unter 1 Pfund gewiegttes Fleisch etwa 5 mittelgroße, gekochte, geschälte und geriebene Kartoffeln. Das magere Rindfleisch braucht auch etwas Zusatz von Fett, man fügt am besten Rindsmark zu; das gibt einen guten Geschmack; für 10 Pfg. genügt zu 1 Pfund Fleisch, man wiegt es zusammen mit ein wenig Zwiebel fein, ehe man es mit dem Fleisch mischt. Kann man kein Mark bekommen, so ist Rindsnierentalg der beste Ersatz, den man auch fein wiegen muß. Im übrigen mischt man nur noch Salz und Pfeffer unter die Masse, formt mit nassen Händen flache, runde Fleischklößchen, etwa 6 aus dieser Menge, tut sie in heißes Fett und läßt sie bei guter Hitze auf beiden Seiten schnell braun braten.

### Auflösung der Aufgaben in Nr. 77:

Bilderrätsel: Altertumsforscher.

Wichtige Lösung sandte ein: Anna Bergelt, Ebersdorf.